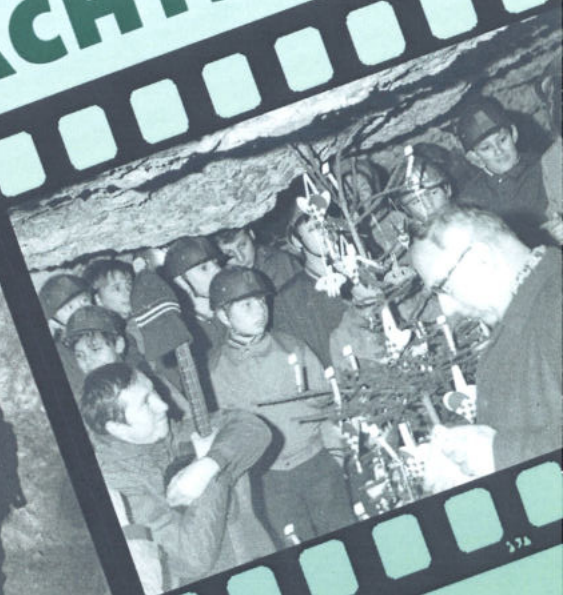


Höhlenkundliche Schriften
des Landesvereines für Höhlenkunde
in Wien und Niederösterreich

Heft
17

80 JAHRE HÖHLEN-WEIHNACHTSFEIER



DES LANDESVEREINES FÜR HÖHLENKUNDE
IN WIEN UND NIEDERÖSTERREICH



Herbert Raschko

80 Jahre Höhlenweihnachtsfeier

**des Landesvereines für Höhlenkunde
in Wien und Niederösterreich**

Herbert Raschko

Vorwort

Bei der letzten Höhlenweihnachtsfeier gingen mir während des winterlichen Aufstieges zur Arnsteinhöhle viele Erinnerungen und Gedanken durch den Kopf. Seit 1978 war ich fast bei jeder Höhlenweihnachtsfeier dabei. Zum Teil hatte ich diese mitorganisiert und zum Teil war ich nur Teilnehmer an den Weihnachtsfeiern.

Diese Feiern im Kreise der Höhlenkameraden haben etwas Rührendes an sich. Man darf nicht in den Alltagstrott verfallen und die Weihnachtsfeier „nur“ konsumieren, es sollte auch über den Sinn der Feier nachgedacht werden. Sicher, der wichtigste Anlass zu dieser Festivität ist die Geburt Jesus Christus' vor ungefähr 2000 Jahren. Dies kann ich aber auch zu Hause feiern. Warum finden wir uns in nassen, kalten und finsternen Löchern alle Jahre wieder bei der Höhlenweihnachtsfeier? Ich glaube, der tiefere Grund liegt darin, dass wir uns nach dem Alltagsstress nach einer kleinen Feier im Kreise der Höhlenkameraden sehnen, denen wir bei Forschungsfahrten bedenkenlos unser Leben anvertrauen, mit Freunden, die immer für und da sind, nicht nur, wenn es uns gut geht, mit Kameraden, die mit uns durch dick und dünn gehen, die den letzten Bissen und auch Freude und Enttäuschung teilen, nicht nur bei Höhlenfahrten und mit Freunden, die uns „Danke“ sagen, obwohl wir es nicht hören wollen.

Dies gilt nicht nur für die jüngeren, aktiven, sondern auch für unsere älteren Kameraden, deren Erlebnisse doch schon einige Tage zurückliegen.

Auch die Familien kommen bei diesen Feiern nicht zu kurz und die Kinder können es kaum erwarten, bis sie ihr Geschenk bekommen.

In den letzten Jahren hat es sich ergeben, dass wir immer einen Weihnachtsmann bei den Feiern hatten. In dankenswerter Weise übernahm DI H. Holzmann diesen Part, der bei den Kindern und auch bei den Älteren großen Anklang findet.

Auf alle Fälle ist es dankbar, über den Sinn der Weihnachtsfeier und insbesondere über den der Höhlenweihnachtsfeier nachzudenken.

Ich habe mit dieser Schrift versucht, die Wurzeln der Höhlenweihnachtsfeier zu ergründen, beginnend mit dem geschichtlichen Hintergrund der Geburtshöhle in Bethlehem, mit frühen Weihnachtsfeiern bis zur 80-jährigen Tradition der Höhlenweihnachtsfeiern in Niederösterreich. Ich hoffe, mit meinen Zeilen Licht in die Geschichte der Höhlenweihnachtsfeiern bringen zu können.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die langjährige Tradition der Höhlenweihnachtsfeier noch viele Jahre aufrecht bleibt.

Herbert Raschko



Die Geburtskirche und Geburtsgrotte in Bethlehem

Knapp zehn Kilometer südlich von Jerusalem (im Osten der Strasse von Jerusalem nach Hebron) liegt die biblische Stadt Bethlehem [hebr.: Beit Lechem Haus des Brotes, arab.: Bet Lahm, Haus der (Göttin) Lachama].

Bethlehem ist eine heilige Stätte der Juden (Grab der Rachel) und bis in die Gegenwart ein Ort für Pilgerschaft und Gebet. Die Kleinstadt Bethlehem ist in der jüdischen Tradition vor allem wegen ihrer Beziehung zu König David von herausragender Bedeutung und in der christlichen Tradition als Geburtsort Jesu bekannt. Archäologische Forschungen weisen darauf hin, dass sich im Gebiet der heutigen Geburtskirche einige Höhlen befanden. Diese haben als Erweiterungen privater Wohnhäuser gedient (Ställe, Lagerräume u.ä.). Die Nutzung von Höhlen und künstlichen Felskammern ist in dieser Gegend bis in jüngste Zeit üblich (zum Teil auch noch heute).

Im Jahre 7 v. Chr. (?) ordnete Kaiser Augustus in Palästina eine Volkszählung an, um die Steuereintreibung zu erleichtern. Deswegen fand die Geburt Jesu in Bethlehem, der Geburtsstadt Josefs statt. Laut Überlieferung gab es kein freies Quartier und so musste ein Unterstand (Höhle/Stall) als Kreißsaal fungieren.

Welche der Höhlen dafür in Frage kommt, ist natürlich heute nicht mehr festzustellen (nunmehr existiert ein System von 80 - 90 Metern Ganglänge mit mehreren kleinen Felskammern).

Die Höhle wurde wohl schon im späten 1. Jh., sicher aber im 2. nachchristlichen Jh. verehrt. Justin der Märtyrer erwähnte erstmals um 150 n.Chr. in einem Dialog mit einem Juden die Geburt Jesu in einer Höhle. Auch das in dieser Zeit entstandene Jakobsevangelium kennt eine „Höhle“ als Geburtsort Jesu.

Der bedeutende Theologe und Schriftgelehrte Origenes (185 - 254) kannte die Geburtsgrotte aus eigener Anschauung, die zu einem viel besuchten Wallfahrtsort geworden war. In seiner Streitschrift gegen Celsus schreibt er 248 n.Chr.: „Wer aber für die Tatsache der Geburt Jesu in Bethlehem außer der Prophezeiung des Micha und dem Bericht seiner Jünger in den Evangelien noch andere Beweise will, der möge erwägen, dass man in Übereinstimmung mit dem Bericht über seine Geburt in dem Evangelium die Höhle in Bethlehem zeigt, wo er geboren wurde und in dieser Höhle die Krippe, in die er in Windeln gewickelt, gelegt wurde“.

Nachdem Kaiser Hadrian den zweiten jüdischen Aufstand (132 - 135 n.Chr.) niedergeworfen hatte, ließ er über allen jüdischen und auch christlichen Stätten römische Heiligtümer errichten. Mit der Geburtsgrotte verbanden die Römer fortan den Adoniskult, um mit der Verehrung des Geliebten der Venus jede Erinnerung an Christus auszulöschen.

Noch ein zweiter von Rom geduldeter Kult konkurrierte sehr bald im kleinen Bethlehem mit dem Christentum, nämlich der des Mithras. Auch dieser Kult kennt die Geburt Gottes in einer Höhle und verehrt Höhlenheiligtümer.

Im Jahre 313 n.Chr. erließ Kaiser Konstantin das Toleranzedikt, das allen Religionen Freizügigkeit zugestand. Helena, die Mutter Kaiser Konstantins, kam im Jahre 325 n.Chr. auf einer Wallfahrt nach Palästina, um die drei Stätten zu besuchen, die seit den ersten Tagen der Christenheit verehrt wurden. Sie erwählte eine von mehreren Höhlen umgebene Grotte, in der gemäß mündlicher Überlieferung Jesus

geboren wurde, als Stätte für eine große Basilika. Der Bau wurde 326 n.Chr. begonnen und von Ihrem Sohn im Jahre 339 vollendet.

Als der Kirchenvater Hieronymus im Jahre 386 von Rom nach Bethlehem übersiedelte und dort die lateinische Übersetzung der Bibel (Vulgata) verfasste, stand die Basilika schon einige

Jahrzehnte. In einem Brief an Paulinus bedauerte er, nicht mehr die Originalkrippe sehen zu können.

Die ehrwürdige kostantinische Basilika über der Höhle fiel bald darauf einem Erdbeben und nachfolgendem Brand zum Opfer. Auf ihren Trümmern baute Kaiser Justinianus in den Jahren 527 bis 565 eine neue Kirche (54 mal 26 Meter), die zum Teil noch heute vorhanden ist. Vor allem ihre vier Säulenreihen, 40 mächtige Säulen aus rotem Kalkstein, prägten den Innenraum der Kirche.

Während des Perserüberfalls im Jahre 614 werden im Heiligen Land alle Kirchen bis auf die Basilika in Bethlehem zerstört. Ein späterer Bericht von einer Jerusalemer Synode (836) erzählt:

„Als die ungläubigen Perser alle Städte des römischen Reiches verwüsteten, Jerusalem einäscherten und den Patriarchen Zacharias (609 – 628) gefangen nahmen, ...sahen sie bei ihrer Ankunft in Bethlehem mit Staunen die Bilder der persischen Magier, der Sterndeuter, ihrer Landsleute. Aus Ehrfurcht und Verbundenheit mit den Vorfahren verehrten sie und verschonten die Kirche....sie blieb bestehen bis zum heutigen Tag“.

Aus anderer Quelle weiß man, dass auf den Bildern der drei Magier aus dem Morgenland seit dem 3. Jh. persische Adelige und Mithraspriester (!) dargestellt wurden.

Auch als Kalif Omar 638 Bethlehem besetzte, verschonte er die Kirche samt Geburtsgrotte, weil er, so eine spätere Quelle, die Stätte mit seinem Gebet geehrt hatte. Nach dem Koran, Sure 19, 16 – 33 hat die Jungfrau Maria Jesus, „den Diener Gottes“ und „Propheten unter einer Palme geboren“, die man den Pilgern noch im 10. Jh. zeigte. Selbst heute noch verrichten in der Südpalast jene Muslime ihre Gebete, die auf der Wallfahrt zu den Moscheen in Jerusalem und Hebron unterwegs sind und die Geburtstätte ihres Propheten Issa (Jesus) aufsuchen..

Im Jahre 1009 wurde die Basilika wiederum gerettet, als einheimische Muslime die vom Kalifen Hakim aus der Dynastie der Fatimiden befohlene Zerstörung verhinderten. Beschädigungen der Kirche erfolgten, als 1071 die Seldschuken, ein zum Islam übergetretenes Reitervolk, die Herrschaft in Palästina übernahmen.

Im ersten Kreuzzug kam die Stadt 1099 unter den Schutz der christlichen Ritter, die die Basilika prachtvoll ausstatteten. In der Weihnachtszeit des folgenden Jahres wurde hier Balduin I. zum ersten König von Jerusalem gekrönt. Nach seinem Tod 1118 übernahm Balduin II. ebenfalls in der Geburtskirche die Königswürde seines Vaters. 1187, nach der Schlacht bei Hattin, kam mit dem größten Teil des Heiligen Landes auch Bethlehem unter die Herrschaft Sultan Saladins. Die Priester mussten die Geburtskirche räumen, durften jedoch bereits vier Jahre später zurückkehren. 1229 gelang es Kaiser Friedrich II. durch einen Vertrag mit dem Sultan el-Malik Bethlehem, Jerusalem, Nazareth und einige andere Städte zurückzugewinnen, aber schon 1244 übernahm

men die Aijubiden-Sultane die Geburtsstätte Jesu. Unter den Mamelucken verfielen die christlichen Bauten Bethlehems. 1479 drohte das Zedernholzdach der Geburtskirche einzustürzen und wurde notdürftig ausgebessert.

Als im Jahre 1516 die Osmanen nach Bethlehem kamen, zählte der Ort nur noch etwa 100 Bewohner. Niemand nahm daher Anstoß, als die Türken die Marmorplatten von den Wänden der Kirche rissen, um sie für ihre Jerusalemer Bauten zu verwenden. Später schmolzen sie auch das Blei des Daches ein und stellten daraus Geschosse für den Krieg gegen Venedig her. Doch insgesamt verbesserte sich unter den Osmanen die Lage der Christen.

Der Eingang in die Kirche wurde im 16. Jh. auf eine Höhe von 1,2 Metern verkleinert, um Reitern den Eintritt zu erschweren. Durch diesen Eingang („Tor der Demut“) betritt man heute noch die Geburtskirche in gebückter (demutsvoller) Haltung.

Seit etwa 1670 befassten sich griechisch-orthodoxe Mönche mit der Wiederherstellung der Geburtskirche.

Schwere Schäden verursachten ein Erdbeben im Jahre 1834 und ein Brand im Jahre 1869.

Zu Beginn des 18. Jh. begann der Streit zwischen den Griechisch-Orthodoxen, den Katholiken und den Armeniern um den Besitz von Geburtskirche und der darunter liegenden Grotte. Der Konflikt artete derart aus, dass die osmanische Polizei das Heiligtum schützen musste.

1757 gelang es der türkischen Regierung, den Streit vorübergehend zu schlichten, indem sie jeder Konfession den Teil zusprach, den diese faktisch in Besitz hatte (Status quo). Doch wenige Jahrzehnte später brach der Streit um die Besitzverhältnisse erneut aus. 1842 trennten die Griechisch-Orthodoxen den Chor durch eine hohe Mauer vom Langhaus, um ihre Ansprüche gegenüber den Katholiken zu festigen. Diese Mauer ließ erst der britische General Allenby nach der Eroberung Palästinas 1917 abreißen.

1717 brachten die Katholiken in der Krippengrotte den silbernen Stern und die Inschrift „Hic de Virgine Maria Jesus Christus natus est“ (Hier ist Jesus Christus von der Jungfrau Maria geboren worden) an. 1847 wurden der Stern sowie die Inschrift von den Griechen entfernt. Der Diebstahl dieses Sternes hat zu heftigen Auseinandersetzungen geführt, die bis zum Krimkrieg andauerten. Die türkische Regierung zwang die Griechen nach Verhandlungen mit Russland (unter französischer und britischer Rückendeckung) 1853 beides wieder herzustellen.

Beschreibung der Geburtsgrotte

Die Beschreibung der Geburtsgrotte ist nicht ganz einfach, da man nie die ganze Grotte auf einmal besichtigen kann. Die Bezeichnungen „Krippengrotte“ und „Geburtsgrotte“ sind verwirrend, denn sie bezeichnen oft nur kleine Nischen in der Anlage.

Im System unter der Geburtskirche in Bethlehem werden folgende Raumteile oder Nischen genannt:

Geburtsgrotte

Geburtsaltar

Krippengrotte

Verbindungsgang (fast immer gesperrt)

Altar des Hl. Josef

Große Grotte

Der Streit um den Stern bildete einen der Gründe für den Krimkrieg (1853 – 1865) Russlands gegen die Türkei, England und Frankreich.

Nach dem ersten Weltkrieg wurde Palästina britisches Mandatsgebiet.

Nach der UN-Resolution vom 29.11.1947 wird Palästina in einen israelischen und einen arabisch/jordanischen Teil aufgeteilt und Bethlehem dem jordanischen Teil zugesprochen.

5. bis 10. Juni 1967: Sechs-Tage-Krieg, Bethlehem wird von Israel besetzt. 1995 kam die Stadt unter palästinensische Verwaltung, wurde jedoch seitdem mehrfach kurzfristig von Israel besetzt.

1996 besichtigten A. u. H. Krügel, H. u. M. Raschko und J. u. R. Wirth die Basilika und die Geburtsgrotte.

Die letzte schwere Prüfung erduldet die Basilika mit der Geburtsgrotte vom 3. April bis 10. Mai 2002: Etwa 400 zum Teil bewaffnete Palästinenser verschanzten sich nach einer neuerlichen Besetzung Bethlehems durch die Israelis in der Geburtskirche. Panzer umstellten das Gebäude, Tote lagen vor und in der Kirche. Auf Grund internationaler Proteste und eindringlicher Bitte des Papstes verzichteten die Israelis auf die Erstürmung des Gotteshauses. Nach langen Verhandlungen wurden der Abzug und z.T. die Ausreise der Palästinenser erlaubt.

Nun möchte ich noch auf die komplizierten Besitzverhältnisse an der Geburtskirche eingehen: Der Hauptteil der Basilika, darunter das Kirchenschiff, die Seitenschiffe, das Katholikon (Chor und Altarraum), das südliche Querschiff sowie der Geburtsaltar in der Grotte befinden sich im Besitz der griechisch-orthodoxen Kirche. Die armenische Orthodoxie hält die Besitzrechte an dem nördlichen Querschiff und dem dortigen Altar. Sie darf gelegentlich auch den griechisch-orthodoxen Altar in der Grotte benutzen. Die (römisch-katholischen) Lateiner haben exklusive Besitzrechte auf den Dreikönigsaltar im Bereich der Geburtsgrotte, bekannt als „Krippengrotte“. Den Lateinern gehört auch der Silberstern unter dem angrenzenden Geburtsaltar. Die Armenier und Lateiner haben Durchgangs- und Prozessionsrechte im Kirchenschiff.

In diesem Zusammenhang ist abschließend noch darauf hinzuweisen, dass die heutige Basilika die älteste und am längsten geweihte christliche Kirche der Welt darstellt (565 – heute).

Grotte der Unschuldigen Kinder

Grotte mit Arkosolgräbern und Altar der Unschuldigen Kinder

Grotte des Eusebius von Cremona und der Römerinnen Paula u. Eustochia.

Hieronymus-Grotte mit Kenotaph

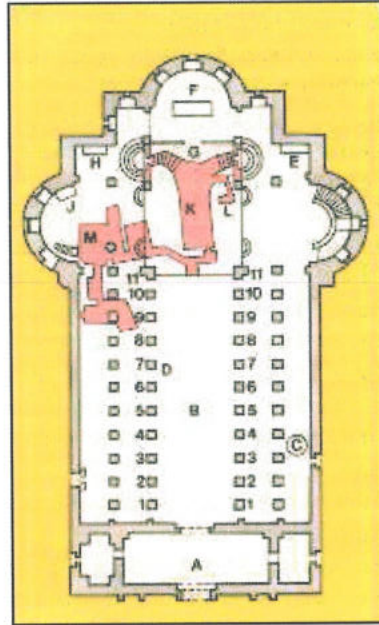
Gang zur Katharinenkirche

Brunnenraum

Vorkonstantinischer Gewölbebogen und Fundamente

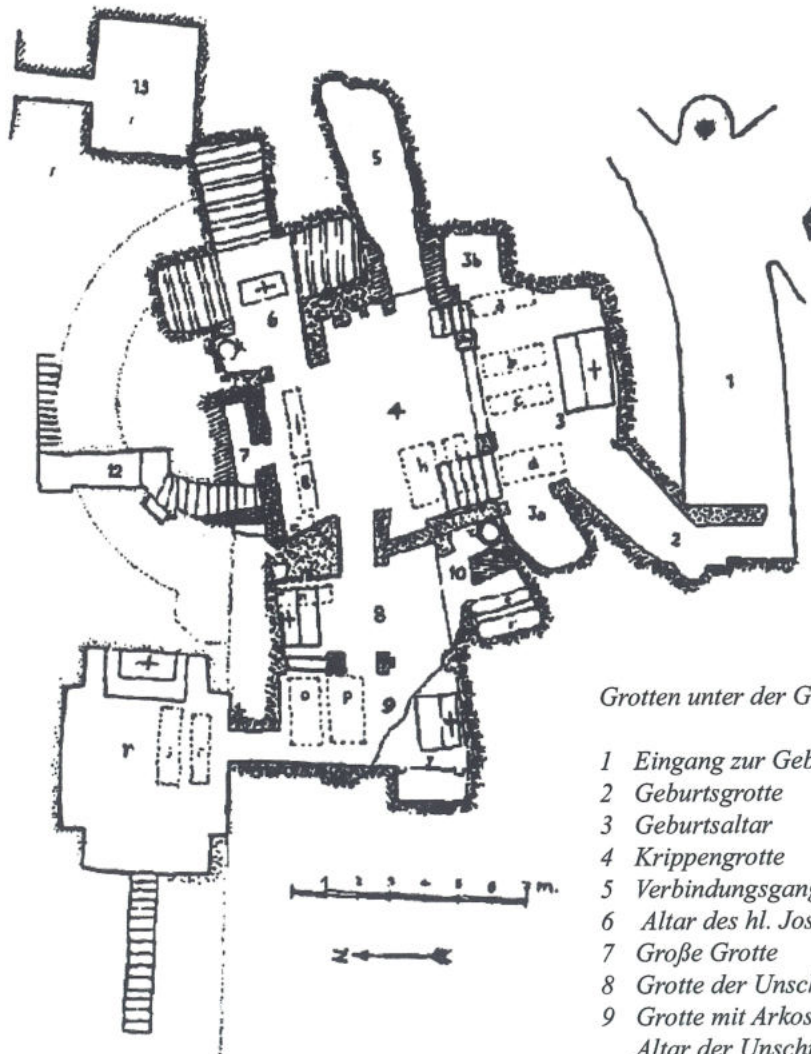
Viele Grabnischen u.a.m.

In der nächsten Umgebung der Geburtsgrotte, so z. B. unter der Ostapsis der Kirche gibt es mehrere Räume und Gänge mit separaten Zugängen.



Bethlehem, Geburtskirche

- A Narthex*
- B Mittelschiff*
- C Byzantinisches Taufbecken*
- D Bodenmosaik*
- E Altar der Beschneidung*
- F Hochaltar*
- G Ikonostatis (17.Jh.)*
- H Altar der Hl. Drei Könige*
- J Altar der Heiligen Jungfrau*
- K Geburtsgrotte*
- L Krippenaltar*
- M Grotte der Unschuldigen Kinder*
- 1-11 Säulen*



Grotten unter der Geburtskirche

- 1 Eingang zur Geburtsgrotte*
- 2 Geburtsgrotte*
- 3 Geburtsaltar*
- 4 Krippengrotte*
- 5 Verbindungsgang (zeitweise gesperrt)*
- 6 Altar des hl. Josef*
- 7 Große Grotte*
- 8 Grotte der Unschuldigen Kinder*
- 9 Grotte mit Arkosolgräbern und Altar der Unschuldigen Kinder*
- 10 Grotte des Euseius von Cremona und den Römerinnen Paula und Eusto*
- 11 Hieronimus-Grotte mit Kenotaph*

Zusätzlich kommt noch erschwerend dazu, dass jede der christlichen Gruppen die Räume anders benennt.

Aus dem Internet habe ich mir einen Grundriss der Geburtsgrotte herunter geladen, an Hand dessen und aus den Erinnerungen meines Besuches 1996 versuche ich nun, eine Beschreibung der Höhle zu formulieren.

Was an den Höhlenteilen Naturhöhle oder künstlich verändert ist, lässt sich nicht ohne Schwierigkeiten feststellen. Die Höhle ist natürlich mit orthodoxem Pomp und Schmuck derart überladen, dass man nur an wenigen Stellen das anstehende Gestein erahnen kann.

Rechts (östlich) im Kirchenschiff finden wir den Abgang zur Grotte, ein weiterer - meist versperrter - Abgang ist links (westlich) zu sehen.

Man gelangt in die Geburtsgrotte über mehrere Stufen abwärts und sodann durch ein reich verziertes Marmortor. Die Wände sind hier mit goldfarbenen Stoffen verhängt, nach wenigen Schritten sehen wir die Geburtsgrotte: Eine mit Marmorplatten verkleidete und kaum 1,5 m lange Nische. Im ebenfalls mit Marmor bedeckten Boden dieser Nische befindet sich der Stern von Bethlehem, eine sternförmige Silberplatte mit Mittelloch, deren Inschrift von vielen Pilgern geküsst wird. Neben dem Stern stehen zwei gläserne Öllampen, in der kaum einen Meter hohen Nische hängen noch weitere 15 Öllampen. Die Nische ist mit blauem Stoff mit Goldborten eingerahmt, wobei in den Stoff mehrere Sterne und 2 Kreuze eingestickt sind. Über dieser „Geburtsnische“ befindet sich eine weitere eigentlich nur wenig geschmückte Nische. Vermutlich ist es die gleiche Nische, nur durch eine Marmorplatte getrennt, ebenfalls im unteren Teil mit Marmorplatten verkleidet. Im oberen Teil sind römische Inschriften und Reste eines Freskos aufzufinden, das durch starke Rußablagerung fast unkenntlich ist. Eigentlich klar, denn hier brennen seit fast 2000 Jahren Kerzen und Öllampen. An dieser Stelle soll Maria Jesus geboren haben.

Kaum zwei Meter weiter finden wir auf der anderen Gangseite die ebenfalls mit Marmorplatten ausgekleidete Krippengrotte. Diese etwa 2 m breite und ca. 1,2 m hohe Nische ist in der Tiefe nicht schätzbar, da sie mit einer engmaschigen Gittertüre versperrt ist. Hinter diesem Gitter hängen 4 Öllampen, seitlich des Gitters ist anstehendes Gestein erkennbar. Hier soll Maria Jesus in die Krippe gelegt haben. Hinter der Krippengrotte liegt eine kleine Kapelle, die während unseres Besuches mit Stoffen verhängt war. Der Rest

des etwa 10 m langen und 3 m breiten leicht gekrümmten Raumes ist ebenfalls mit goldfarbenen Stoffen verhängt und vielen Bildern (Ikonen) ausgestattet. Am Ende des Raumes sahen wir eine Engstelle (Türe ?), vor die sich ein mächtiger, beleibter Pope gestellt hatte, sodass wir den dahinter liegenden Gang nicht einsehen konnten.

Die weitere Beschreibung erfolgt gemäß der Planvorlage: Hinter der Tür beginnt ein etwa 7 m nordwestlich führender Verbindungsgang in die große Grotte mit dem Josefsaltar. In diesem Raumteil sind nördlich und südlich kurze Fortsetzungen zu sehen und im Boden mehrere Grabstellen erkennbar. Über einige Stufen erreicht man den Hauptraum der großen Grotte. Im nördlichen Teil liegt die etwa 7 m lange Grotte der unschuldigen Kinder, daneben finden wir die Gräber der unschuldigen Kinder. Dieser mit drei ca. 3 m tiefen Nischen versehene Raum hat im Mittelpunkt einen fast schmucklosen Altar. Die Nischen beginnen in ca. 1 m Höhe und sind mit kleinen in den Fels geschlagenen Stufen versehen. Mit etwas Fantasie kann man sich vorstellen, wie die kleinen Körper hier gelegen haben, die Herodes beim Versuch, das Jesuskind zu ermorden, ums Leben brachte.

Wenige Meter südlich finden wir neben zwei Gräbern einen kleinen Raum, das Hypogäum und neben diesem die Treppe zur katholischen Katharinenkirche. Über diese Treppe konnten wir uns 1996 mit Hilfe unseres Reiseleiters in die Grotte der unschuldigen Kinder reinschummeln (!).

Hier ist das Weitergehen durch eine Mauer mit Türe verwehrt. Hinter dieser Mauer ebenfalls in südlicher Richtung sind noch die Eusebiuskapelle, der Brunnenraum, die Hieronymuskapelle und die Zelle des Hieronymus zu finden. Am Ende dieser Grotte beginnt, wieder neben Gräbern, ein kurzer Gang (östlich) zum vorkonstantinischen Gewölbebo-gen.

Wir konnten bei unserem Besuch 1996 etwa ein Drittel des Systems von zwei Seiten aus besuchen. Durch die Streitereien der verschiedenen christlichen Religionen ist eine Totalbesichtigung nur sehr schwer vorstellbar. Das ganze Objekt dürfte mit Treppen, gemauerten Gängen und künstlich veränderten Höhlenteilen ungefähr 80 – 90 Meter lang sein.

Ob Jesus genau hier geboren wurde, wird man nie mit Sicherheit sagen können, was aber nicht so entscheidend ist, denn mehr als 1,5 Milliarden Christen glauben, dass die Geburt hier stattfand.

Kleine Geschichte des Weihnachtsfestes

Am 25. Dezember feierten viele alte Kulturen (Ägypter, Inder, Römer, Germanen) den „Tag der Wintersonnenwende“. Übrigens überhäuften schon die Römer damals die Kinder mit Geschenken. Julius Cäsar hatte noch keine technischen Hilfsmittel zur Festlegung des kürzesten Tages, so begann eben der römische Winter am 25. Dezember.

Die Kirche wollte ein Gegengewicht zu den heidnischen Feiern setzen. Hippolyt von Rom ließ erstmals am 25.12.217 die Geburt Christi feiern. Hippolyt war der erste Gegenpapst (zu Kalixtus); sein Vorschlag fand kaum Gehör.

Erst im Jahre 354 n.Chr. wurde der 25. Dezember offiziell als Christtag festgelegt. Jetzt mussten noch die anderen Kirchenfürsten überzeugt werden. In Deutschland übernahm die Mainzer Synode 813 n.Chr. den 25.12. als „festum nativitas Christi“

Die Ostkirche ist der Ansicht, dass Jesus am 6. Jänner gebo-

ren wurde und begeht an diesem Tage das Weihnachtsfest. Am Weihnachtstag klopfte gleichfalls das neue Jahr an die Tür. Erst nach dem von Papst Gregor XIII. im Jahre 1582 eingeführten Kalender feiern wir Weihnachten und Neujahr getrennt.

1673 fand die erste dokumentierte Christmette in einer Höhle auf der Insel Antiparos in Griechenland statt.

Aus 1915 sind zwei Stempel aus der Adelsberger Grotte bekannt mit der Inschrift „K.u.K. Grottenfeldpostamt 81 * Kriegsweihnachten 1915 *“ mit dem Wappen von Österreich und Ungarn. Auch hier wurde in einer Höhle Weihnachten „gefeiert“.

1923 erste Höhlenweihnachtsfeier in der Schwarzgrabenhöhle auf der Hohen Wand (in NÖ).

1948 erste Nachkriegshöhlenweihnachtsfeier in der Dreidärrischenhöhle (in NÖ).

Die Chronik des Weihnachtsbaumes / Christbaumes

Die Entwicklung des Weihnachtsbaumes hat keinen eindeutigen Anfang, vielmehr setzt sie sich aus verschiedenen Bräuchen verschiedener Kulturen zusammen, denen jedoch eines gemeinsam ist: die Winterzeit und die Verwendung immergrüner Pflanzen. Bereits in der römischen Antike bekränzten die Leute ihre Häuser mit Lorbeerzweigen.

Nördlich der Alpen wurde die Wintersonnenwende gefeiert, die den Frühling bringen und böse Geister und Dämonen vertreiben soll. Es gab zwischen dem 21. Dezember und dem 6. Januar Geisterbeschwörungen. Dabei sollten immergrüne Pflanzen diese vertreiben, da man ihnen besondere Kräfte zuschrieb.

1494 war es bereits Sitte, grüne Tannenzweige („Weihnachtsmaien“) ins Haus zu stellen.

1509 zeigte ein Kupferstich den ersten mit Lichtern und Sternen geschmückten Tannenbaum - von Lucas Cranach dem Älteren.

1510 wurde aus Riga, Litauen, von einem geschmückten Weihnachtsbaum berichtet.

1597 schmückten die Handwerker der Stadt Bremen erstmals einen Christbaum zur Weihnachtszeit, um unter diesem Weihnachten zu feiern.

1605 wurde der erste urkundlich erwähnte Weihnachtsbaum in Strassburg öffentlich aufgestellt, noch ohne Kerzen, aber mit leuchtend roten Äpfeln geschmückt.

1611 stand in Breslau in Schlesien der erste geschmückte Tannenbaum im Schloss der Herzogin Dorothea Sybille von Schlesien.

1660 aus Deutschland wurde von einem Weihnachtsbaum mit Kerzen berichtet.

1708 berichtete Liselotte von der Pfalz von Buschbäumen mit Kerzen.

1770 Goethe berichtete von den schönen Weihnachtsbäumen in Strassburg.

1780 soll in Berlin der erste Weihnachtsbaum gestanden sein.

1800 in Europa wurde der erste Christbaumschmuck gefertigt.

1813 wurden die ersten Weihnachtsbäume aus Wien und Graz gemeldet.

1815 die Biedermeierzeit brach an, der Weihnachtsbaum wurde eleganter Mittelpunkt der Weihnachtsfeier.

1816 Henriette von Nassau-Weibling, Gattin des Erzherzogs Karl, des Siegers von Aspern, brachte aus dem Rheinland den alten Brauch nach Wien, für ihr erstes Kind und für jeden Monat des Jahres eine Kerze am Baum anzubringen und ihn zu schmücken. Dieser Brauch verbreitete sich rasch und Prinzessin Henriette wurde im Volksmund schon bald zur „Christkindlbringerin“.

1822 kam der Weihnachtsbaum gewissermaßen im Reisegepäck deutscher Auswanderer nach Amerika.

1846 die Zeitung „Illustration London News“ veröffentlichte ein Bild, das die königliche Familie unter einem Weihnachtsbaum zeigte. Hierdurch wurde der auf einem Tisch stehende Weihnachtsbaum populär.

1848 wurden die ersten mundgeblasenen Christbaumkugeln hergestellt.

1870 Kaiser Wilhelm I. feierte Weihnachten mit einem festlich dekorierten Weihnachtsbaum im Schloss Versailles. Zum ersten Male wurde Gablonzer Christbaumschmuck erzeugt.

1891 wurde der erste Weihnachtsbaum vor dem Amtssitz des Präsidenten der USA, dem Weißen Haus aufgestellt.

1900 trat der Weihnachtsbaum seinen Siegeszug um die Welt an. In vielen Häusern, aber auch an öffentlichen Gebäuden findet der Brauch starke Nachahmung. Nach langem Widerstand und als heidnisches Symbol abgelehnt, instal-

lierten ab nun auch die Kirchen geschmückte Lichterbäume zusammen mit der Krippe.

1923 wurde in der Schwarzgrabenhöhle das erste Höhlenweihnachtsfest mit einem Christbaum gefeiert.

Die erste Christmette in einer Höhle / Antiparos

Paros und deren Schwesterinsel Antiparos standen im 17. Jh. unter türkischer Oberhoheit, obwohl sie vom venezianischen Herzog von Naxos verwaltet wurden. Die ganze Ägäis und natürlich auch die Kykladen (Kyklos = Kreis) wurden im türkisch-venezianischen Krieg (1664 -1669) arg in Mitleidenschaft gezogen. In diesem Krieg überfiel eine türkische Flotte mit 70 Schiffen Paros, plünderte die Kirchen und beging viele Gräueltaten. Nach dem Krieg wurde

das Gebiet von Piraten (teils christlich, teils islamisch) beherrscht, eine sehr unruhige Zeit folgte.

Der Bericht einer Staatsvisite gibt uns einen guten Einblick in das Leben auf Paros/Antiparos im 17. Jh.: „Der Marquis de Nointel, Botschafter Frankreichs bei der Hohen Pforte, besuchte im Dezember 1673 die Insel. Als er von den Honoratioren des Dorfes empfangen wurde, gaben ihm die vierzehn im Hafen vor Anker liegenden Piratenschiffe mit drei

Salven aus ihren Kanonen Ehrensalue.

Einige Tage lang untersuchte der Marquis die Inseln, dabei entdeckte er die Höhle von Antiparos.

Nachdem der Botschafter, der auch ein geistliches Amt bekleidete, eine Messe in der Ekatonapylani (Kirche auf Paros) gelesen hatte, nahm er das Weihnachtsmahl an Bord der Piratengaleone des Daniel von Malta, eines berühmten Freibeuters, zu sich. Der vielbeschäftigte Botschafter beendete den Tag mit einer weiteren Messe, die diesmal um Mitternacht in der Höhle von Antiparos gefeiert wurde, wobei ein Stalagmit als Altar diente.“ Die Höhle hatte er einige Tage vorher wiederentdeckt (?).

(Infos aus dem Internet.)



In der Höhle von Antiparos

Nachfolgend bringe ich einen Bericht von Rudolf Pirker, der schon in den Höhlenkundlichen Mitteilungen 12 Jg. Heft 1, Seiten 2 und 3 veröffentlicht wurde. Auf Grund der Herstellungstechnik der HKM (vor mehr als 45 Jahren) gestaltete sich die Abschrift sehr mühsam.

Weihnachten 1673 in der Tropfsteinhöhle von Antiparos

Dass bereits die Barockzeit Höhlenweihnachtsfeiern kannte, beweist ein interessanter Bericht des italienischen Nobile CORNELIO MAGNI, den Ath. KIRCHER in die 3. Auflage seines „Mundus subterraneus“ (1697) aufnahm; eine deutsche Übersetzung ist in VALVASORS „Ehre des Hertzogthums Crain“ (1689) abgedruckt. Darin wird erzählt:

„Auf einer Reise durch die Ägäis traf der französische Gesandte in der Türkei, Markgraf NOINTHEL, am 21. Dezember 1673 mit großem Gefolge im Hafen von Paros ein, wo damals mehrere Seeräuberschiffe überwinterten. Am folgenden Tage setzte er nach Antiparos über, um eine „erschreckliche Spelunken“ zu besichtigen, welche man ihm als besondere Sehenswürdigkeit gerühmt hatte.“

Schon in der geräumigen Vorhalle stieß man auf zahlreiche Tropfsteinfiguren, entstanden „von dem durch Ritzen des Berges herabgetropften Wasser, das daselbst durch die Versteinerungskraft sich verdickt und verhärtet hatte“. In einem Winkel dieser Halle zeigte sich ein dunkles Loch; hinabgeworfene Steine stürzten und kollerten lange fort, bis sie in großer Tiefe zur Ruhe kamen. Der „forschergierige“ Markgraf mochte befehlen, bitten und versprechen so viel er wollte; von seinem Gefolge war niemand zu bewegen, in dieses unheimliche Loch hinabzusteigen. Endlich fand sich einer der mitgekommenen Schiffsleute dazu bereit. Gleichwie die Leute dieser Art gemeiniglich dem Seeraube obliegen und desperat anzugehen gewohnt sind, also war auch

dieser zu allen gewagten Händeln genügsam erhärtet und sein Mut durch vielfältige Übung manches Wagstückleins so steinfest worden, dass er keine Lebensgefahr mehr achtet und der halben mit einem ergriffenen Licht sich kecklich hinein erkühnte“. Als er nach einiger Zeit wohlbehalten zurückkehrte, bekam auch CORNLIO MAGNI, einer der Begleiter des Gesandten, Lust, es dem Schiffsknechte gleichzutun. An einem Seil ließ er sich hinab und fand sich in einer gewaltigen Halle. Da gab es Decken- und Bodenzapfen, reichgegliederte alabasterweiße Säulen, Becken, Leisten, Vorhänge: eine unübersehbare Vielfalt von Sintergestalten. Seine begeisterten Schilderungen der geschauten Pracht bewogen Markgraf Nointel, für den nächsten Tag eine größere Forschungsfahrt zu organisieren. Er ließ reichlich Lichter, Seile und Leitern herbeischaffen und schickte um weitere Seeräuber zu deren Höhlenforschertalent er großes Zutrauen gefasst hatte. Mit ihrer Hilfe stieg er dann selber in den großen Dom ab. Überwältigt von der Schönheit dieser nie geahnten Naturwunder, fasste er den Entschluß, das bevorstehende Weihnachtsfest in der Höhle zu feiern und traf sofort die nötigen Anordnungen.

Ungefähr in der Mitte des großen Domes stand eine Gruppe von Sinterfiguren, die mit ihrem zierlichen Spitzenwerk einem reichverzierten gotischen Tabernakel ähnelte; hier wurde ein Altar errichtet und festlich geschmückt. Auf den vielen Bodenzapfen, die mit bizarren Auswüchsen und Verästelungen geziert waren, wurden Wachlichter befestigt, Fackeln und Lampen wurden in der ganzen Höhle verteilt, manche davon hinter durchscheinende Tropfsteinvorhänge gesetzt. Ganz besonderes Entzücken erregte ein Sintergebilde, das von der Natur eigens für dieses Fest geschaffen zu sein schien, da es täuschend die Form eines kleinen Krippleins nachahmte. Während dieser Vorbereitungen vertrieb sich der Markgraf die Zeit mit weiteren Forschungen. Es gelang ihm, durch eine enge Spalte in einen noch tieferen Horizont abzustiegen und bis zu einem Höhlenbach vorzudringen, der aber nach kurzen Lauf von unzugänglichen Klüften verschlungen wurde. Inzwischen waren zahlreiche Gäste eingetroffen. Nun flammen hunderte Lichter auf und in ihrem Schein beginnen unzählige Kristallflächen und

Wassertröpfchen zu glitzern und zu funkeln. Zwischen den Tropfsteinen bewegte sich eine bunte, sonderbar zusammengewürfelte Menge: Standespersonen in langschössigen Seidenröcken, Kniehosen und Schnallenschuhen, den Federhut auf der Allongeperücke, einen Zierdegen an der Seite; Bediente in betressten Livreen; die Geistlichkeit im Festornat; Malteserritter im schwarzen Mantel mir dem weißen achtspeitzigen Kreuz; und das Schiffsvolk in malerischer Seemannspracht: ein farbenfrohes, bewegtes Bild, wie es die Höhle gewiß noch nie gesehen hatte.

Knüppelschläge gegen einen Tropfsteinvorhang geben schöne, volle Glockentöne. Allmählich kommt Ruhe in das Gewimmel. Der zelebrierende Geistliche schreitet mit zahlreicher Assistenz zum Altar und beginnt die feierliche Mette. Fremdartig klingen die Choralweisen in dem ungewohnten Raum. Als schließlich die Anwesenden in das Gloria mit vollem Chore einstimmen, wollen die Schiffleute auf ihre Art etwas zum Festprogramm beitragen: Sie brennen einige Böller ab, so daß langhallender Donner durch die Höhle rollt und der ganze Berg zu wanken scheint. Die Seeräuber freuen sich wie Kinder an dem Getöse und beobachten mit fröhlichem Grinsen, wie ein paar Ängstliche ihre Blicke besorgt zu klüftigen Höhlendecke richten.

Nach dem Gottesdienst tritt wieder die Schaulust in ihre Rechte. Dazwischen bewirtete der Markgraf seine Gäste mit einer reichen Speisenfolge und vorzüglichen griechischen Weinen. So wechseln Tafelfreuden mit neuem Beschauen und Bestaunen. Über dem ganzen Treiben liegt eine glückliche Märchenstimmung; den Festteilnehmern versinkt Welt und Zeit. Als endlich der Lichtervorrat zu Ende geht und man dadurch zum Aufbruch gedrängt wird, sind zwei volle Tage vergangen.

In dem erlebnisfrischen Bericht des CORNELIO MAGNI, den dieser für seine Freunde in der Heimat schrieb, lebt das verklungene Festreiben fort und damit die begeisterte Bewunderung jener Menschen für das Reich eigenartiger Schönheit und wahrhaft weihnachtlichen Friedens, das die Natur in der Heimlichkeit der Bergestiefe aufgebaut hat.

Rudolf Pirker“

Die gleiche Geschichte, etwas nüchterner betrachtet von Anna Petrocheilou (+), der ehemaligen Vorsitzenden der Griechischen Speläologischen Gesellschaft in „Die Höhlen Griechenlands“, 1984, Athen.

Sie schreibt folgendes:

Die Höhle auf Antiparos

Die Reise des französischen Gesandten in Konstantinopel und Verehrers der Antike Marquis de Nointel im Dezember 1673 endete zufällig in Antiparos. Wer hätte geglaubt, dass er die seit Hunderten von Jahren vergessene Höhle der Insel wieder entdecken sollte.

Auf seinen ständigen Reisen zu den griechischen Inseln sammelte der Marquis für Frankreich alles, was ihm an archäologischen Funden wertvoll erschien. Als Reisebegleiter hatte er alle möglichen Leute bei sich: Maler, Baumeister und Zeichner sollten die Schönheiten, die sie unterwegs

sahen verewigen; auch Jesuiten, Kapuzinermönche, Türken und Piraten führte er zu verschiedenen Zwecken mit sich.

So kam er einmal auch auf Naxos und als er gerade verschiedene Antiken nach Frankreich verschifft, erfuhr er von den Einwohnern, dass es auf der benachbarten Insel Oliaros (so wurde Antiparos damals genannt) eine Kolossalstatue gebe.

Sofort begab er sich mit seiner Begleitung nach Antiparos, wo man ihn in einer Höhlenöffnung einen Tropfstein zeigte, der einer Statue ähnelte. Trotz seiner Enttäuschung zwängte

er sich ins Höhleninnere und stand verblüfft vor den Wunderwerken der Natur, die man mit Kerzen, Öllampen und brennenden Reisig beleuchtet hatte.

Da es Heiligabend war, entschied er sich spontan, in dem beeindruckendsten Teil der Höhle eine Messe halten zu lassen. Ein tischähnlicher Stalagmit wurde mit Teppichen und Ikonen als Altar hergerichtet. 100 Kerzen und 400 Öllampen an den Wänden erhellten den Raum und hoben seine Schönheit ins Phantastische. Als der Priester das „Ehre sei Gott in der Höhe“ sang, gab man den draußen Stehenden mit Tüchern Zeichen und sofort wurden Feuerwerkskörper entzündet und der Lärm mit verschiedenen Instrumenten verstärkt.

De Nointel und seine Begleiter blieben drei Tage in der Höhle und schliefen am „Altar“. Jedoch: während die Maler die Höhle abbildeten, brachen die anderen Stalagmiten ab, um sie nach Frankreich zu verschiffen. Die Feier wurde auf einem Felsen mit einer lateinischen Inschrift verewigt, die bis heute erhalten ist.

Besuch der Höhle auf Antiparos / Heute

Der Besuch der Höhle nach Anna Petrocheilou
(Die Höhlen Griechenlands, Athen 1984):

Die Höhle liegt in dem Hügel Agios Ioannis, etwa 1½ Stunden von der Ortschaft Antiparos entfernt, die man von Paros mit speziellen Motorbooten erreicht.

In der „Eingangshalle“ der Grotte befindet sich im Osten eine „Kapelle des Heiligen Johannes in der Höhle“. Inmitten des Raumes steht eine riesige Tropfsteinsäule, an der man früher die Stricke befestigte, mit denen man sich in den 50 m tiefer liegenden Hauptabschnitt der Höhle abseilte. Heute steigen die Besucher über Betontreppen hinab.

In diese Säule wurden zu verschiedenen Zeiten Inschriften eingeritzt, von denen heute nur noch wenig zu erkennen ist. Es sind die Namen einiger Männer, die sich der Überlieferung nach gegen Alexander den Großen zusammen getan hatten; nachdem die Verschwörung entdeckt wurde, flohen sie nach Antiparos und versteckten sich in der Grotte. Als erster Besucher der Höhle gilt der lyrische Dichter Archilochos von Paros, der zwischen 728 und 650 v.Chr. lebte. Sein Name ist an einer anderen Stelle der Höhle eingeritzt. Über die Betontreppe gelangen wir mitten in den 50 m tiefer gelegenen Hauptabschnitt der Höhle hinab. Der Raum erregt mit seinem überaus dichten Wandsinter in phantastischen Komplexen und mit seiner Höhe von ca. 40 m unsere Bewunderung.

Beide Berichte haben etwa den gleichen Inhalt, aber der ältere aus der Barockzeit ist natürlich um Vieles romantischer als der jüngere: Das Abenteuer stand im Vordergrund und nicht nur die Christmette. Der Bericht von Anna Petrocheilou ist natürlich, da der bedeutend jüngere von beiden, wesentlich sachlicher.

In vielen griechischen Reiseführern wird dieses Ereignis noch erwähnt, so zum Beispiel in Willkommen in Hellas, Athen 1997 auf Seite 158: „Die wichtigste Sehenswürdigkeit von Antiparos ist die Höhle (auf griechisch Spiläo) auf dem Hügel von Agios Ioannis (Heiliger Johannes) mit beeindruckenden Stalaktiten und Stalagmiten. Eines von den beeindruckendsten Naturphänomenen ist der Stalagmit mit dem Namen „Agia Trapeza“ (Kirchenaltar) mit einer Dicke von 18 Metern. Laut Tradition erfolgte hier um Mitternacht des 24. Dezember 1673 die Weihnachtsmesse mit der Präsenz des französischen Botschafters in Konstantinopel.“

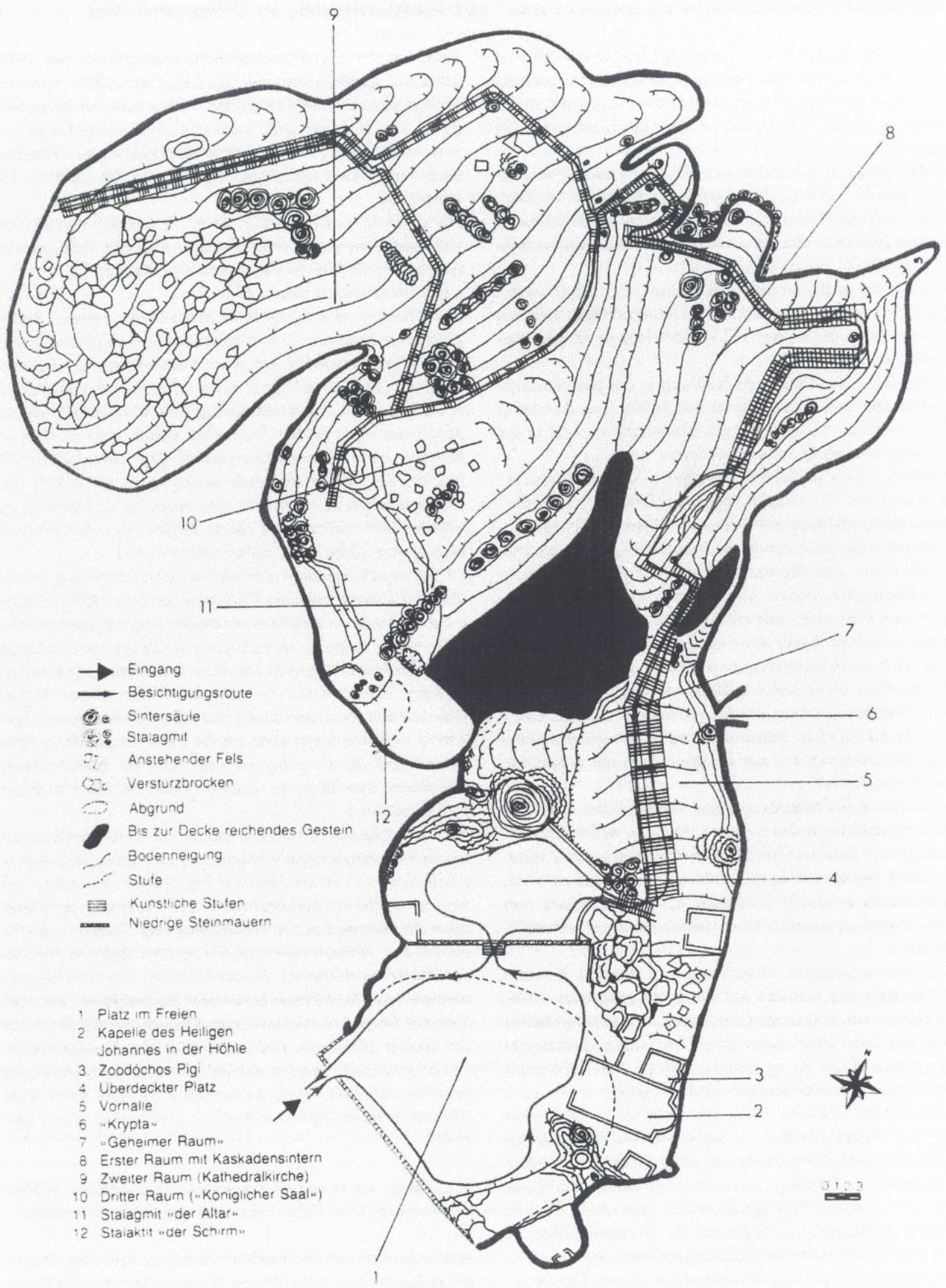
Früher war die Decke mit großen und schönen Stalaktiten behangen, von denen heute nur noch wenige unversehrt sind. Die meisten wurden im Zweiten Weltkrieg durch „Schießübungen“ zerstört. Der Boden ist mit wunderbaren Stalagmiten bedeckt.

Die erstaunlichste Ausbildung des Bodensinters, der „Altar“, steht am Ende des Raumes links. Er hat einen Durchmesser von 18 m und eine Höhe von 6 m. Eine Inschrift erinnert dort an die Heiligabendmesse 1673.

Besonders schöne Tropfsteine trägt der letzte, ziemlich tiefe Höhlenraum, den der erste König Griechenlands, Otto, mit Königin Amalia 1840 besuchte. Zur Erinnerung daran wurde eine Inschrift angebracht.

Bei diesem Besuch verlor Amalia ihr Diamantarmband, das nach drei Jahren von einem Dorfbewohner wieder gefunden wurde, dem man zur Belohnung bei der Übergabe 10.000 Drachmen Finderlohn überreichte.

Es gibt jedoch außer den erwähnten Inschriften noch weitere in lateinischer und griechischer Schrift, in allen griechischen wird der Name Antiparos erwähnt und eine davon ist eine Weiheinschrift für die Göttin Artemis.



Plan der Höhle von Antiparos

Höhlenweihnachten des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und NÖ

Die Klärung, wann und wo die erste Weihnachtsfeier in Niederösterreich stattfand, war nicht so einfach, wie ich sie mir vorgestellt hatte. Langes, mühsames Schmökern in der Literatur und einige graue Haare mehr am Kopf waren die Folge davon.

In Saar-Pirker „Geschichte der Höhlenforschung in Niederösterreich“ (Wien, 1979) wird auf Seite 49 erwähnt: „...am 24.12.1924 wird über Anregung von Dr. Wildenauer die erste Höhlenweihnachtsfeier in der Schwarzgrabenhöhle auf der Hohen Wand abgehalten“.

In „Höhlen in Baden und Umgebung“, Band 2 (Seibersdorf, 1998) wird in einer Liste der Höhlenweihnachtsfeiern auf Seite 79 als erste Feier 1923 eine solche in der Merkensteinhöhle angeführt.

In einer handschriftlichen Aufstellung in der Katastermappe, ohne Jahr und Autor (vermutlich 1970), über die ersten Höhlenweihnachtsfeiern fand ich wieder als erste die in der Schwarzgrabenhöhle 1924 angeführt.

Nachdem ich so keine Klärung finden konnte, versuchte ich es noch bei Dr. Alois Wildenauer „Der Ruf der Berge“ (Wien, 1948) und fand auf Seite 108 folgenden Absatz:

„Unvergesslich bleiben mir die schönen Weihnachtsfeiern, die Mühlhofer und Rittmeister Friesen Jahre hindurch in der Schwarzgrabenhöhle, einmal auch in der Hoffmannshöhle bei Wöllersdorf, und einmal in der Merkensteinhöhle hielten, wobei ich immer die Festansprache zu halten hatte, an die sich ein höhlenwissenschaftlicher Vortrag Mühlhofers anschloß. Eine solche Weihnachtsfeier hielt einmal auch Professor Müllner in der Höhle des Badener-Kurparkes zu nächtllicher Stunde unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung ab, bei der ich gleichfalls die Ansprache übernommen hatte“.

Da bei diesen Aufzählungen keine Jahreszahlen angeführt waren, brachte mich das nicht so wirklich weiter. Die Erwähnung der Hoffmannshöhle verwirrte mich noch mehr. Denn diese Höhle ist in keiner anderen Aufstellung erwähnt. Die ebenfalls erwähnte Weihnachtsfeier im Kurpark von Baden scheint in unseren Vereinsaufzeichnungen ebenfalls nicht auf.

Nach einigen längeren Gesprächen mit unseren Vereins senioren kam der Hinweis auf die Weihnachtsfeier 1974. Jetzt glaubte ich, den lange gesuchten Hinweis gefunden zu haben! Bei dieser Feier waren sicher noch einige Zeitzeugen dabei. In den HKM 30. Jg. (1974), Heft 11, Seite 204 stand auf der Programmseite folgende Ankündigung:

„WEIHNACHTSFEIER 1975 (Druckfehler, soll heißen 1974) für Höhlenforscher .-, Nachdem von vielen Seiten der Wunsch nach Fortsetzung der alten Tradition geäußert wurde finden am Sonntag, 15.12.1974 auf der Hohen Wand um 10 Uhr in der Schwarzgrabenhöhle und um 15 Uhr im Gipsloch Höhlenweihnachtsfeiern für Höhlenforscher in Form von Feierstunden in einfachem Rahmen statt.

Schwarzgrabenhöhle: Vor 50 Jahren hat Domprälat Dr. A. Wildenauer die erste Höhlenweihnachtsfeier hier veranstaltet und aus diesem Anlass soll nun eine kleine Gedenkfeier abgehalten werden. Treffpunkt 9 Uhr in Maiersdorf, Kirche. Wir weisen darauf hin, dass der Kletteranstieg zur Höhle z.B. bei Schneelage sehr schwierig sein kann.

Gipsloch: Allgemeine Feierstunde. Treffpunkt 14.30 Uhr am Ende der Hohen Wand Straße (Gasthof Stickler).“

Nun war die Verwirrung perfekt, Jahreszahlen wie 1923, 1924, 1925, Höhlennamen wie Merkensteinhöhle, Schwarzgrabenhöhle und Höllturmhöhle waren bunt durcheinander gewürfelt. Was war denn wann und wo, war die Frage! Ich war verzweifelt. Aber mit dem Spürsinn eines Detektivs suchte ich weiter und wurde auch fündig. Im nächsten Literaturzitat,

HKM, 31 Jg. (1975) Heft 1, Seite 17, fand ich endlich den richtigen Hinweis in einem Bericht über die Höhlenweihnachtsfeier, den ich hier komplett wiedergebe:

„Höhlenweihnachtsfeiern 1974

Die Höhlenweihnachtsfeiern des Landesvereines haben eine lange Tradition. Ihre Organisierung war jedoch immer schwieriger geworden. Aus diesem Grund hatte der Landesverein in den letzten Jahren keine offiziellen Weihnachtsfeiern abgehalten. Die biospeläologische Gruppe und unsere Mitglieder am Postamt 1030 Wien hatten aber in kleinem Rahmen diese Feiern weitergeführt. Der starke Zuspruch bewies, dass die Höhlenweihnachtsfeiern ein echtes Anliegen der Vereinsmitglieder sind und eine Gelegenheit zu gemeinsamer Fahrt sowie einem Treffen in größerem Kreis bieten, was leider heute immer seltener wird.

1974 war ein Jubiläum der Höhlenweihnachtsfeiern, wurde doch 50 Jahre vorher am Goldenen Sonntag 1924 die erste o r g a n i s i e r t e Höhlenweihnachtsfeier abgehalten. Ein Jahr vorher hatte der damals noch als Pfarrer in Grünbach tätige spätere Domprälat Dr. Alois Wildenauer die Höhlenforscher, die in der Schwarzgrabenhöhle auf der Hohen Wand Grabungen vornahmen, mit einem Lichtenbaum überrascht und mit ihnen eine solche Feier abgehalten. Dies beeindruckt die Forscher so sehr, dass ihr Leiter Oberst Mühlhofer beschloss, in Zukunft Höhlenweihnachtsfeiern zu organisieren.

Am Vormittag des 15.12.1974 stiegen ca. 20 Höhlenforscher zur Schwarzgrabenhöhle hinauf, um hier eine Gedenkfeier abzuhalten. Es war ein sonniger Tag, leichte Schneelage gemahnte an die vorweihnachtliche Zeit. H. Ilming referierte über die Geschichte der Grabungen und Feiern in dieser Höhle. Der Höhlenraum gab den rechten Rahmen für diese Stunde besinnlichen Zusammenseins. Der Nachmittag vereinte etwa 100 Freunde der Höhlenforschung, die vielfach mit ihren Kindern gekommen waren, im Gipsloch auf der Hohen Wand zur Weihnachtsfeier des Landesvereins. Traditionsgemäß wurden sowohl fachliche Erläuterungen gegeben als auch nach besinnlichen Worten unter dem Weihnachtsbaum gemeinsam einige Lieder gesungen. Ing. H.M.“

Nun haben wir es sicher, die erste Weihnachtsfeier in Niederösterreich fand 1923 in der Schwarzgrabenhöhle statt!

Man kann sich die überraschten Gesichter der Ausgräber in der Höhle ausmalen, als Pfarrer Wildenauer mit dem kleinen Christbaum auf einmal zwischen den Arbeitern stand. Mit dieser Überraschung hatte keiner von ihnen gerechnet, sie waren sicher zu Tränen gerührt.

Man muss sich die Zeit damals vorstellen: Die Freizeit der Forscher/Arbeiter war damals sehr karg bemessen. 60 Stundenwoche, Samstagarbeit, nur wenige Tage Urlaub waren der Normalzustand. Die wirtschaftlichen Probleme will ich

gar nicht so sehr ausführen, dennoch einige Stichwörter hierzu: 5 Jahre nach verlorenem Weltkrieg, gigantische Inflation (Einführung der Schillingwährung am 1.1.1925, ein Schilling waren 10.000 Kronen), Arbeitslosigkeit usw. Die mangelnde Freizeit war auch der Grund für die Arbeiten am letzten Sonntag vor Weihnachten.

Die Feier ist bestimmt nett abgelaufen, ein Schluck aus Wildenauers Flachmann, einige Umarmungen und ein „Stille Nacht, Heilige Nacht“ gesungen. Das wird es gewesen sein. Auf alle Fälle waren alle so begeistert, dass man in den nachfolgenden Jahren unter Patronanz von Oberst Mühlhofer und Pfarrer Dr. A. Wildenauer Höhlenweihnachten zum Teil mit erheblichem Aufwand (gedruckte Einladungen, geladene Gäste, Mitteilung in der Presse usw.) organisierte. Und so begann die lange Tradition der Höhlenweihnachtsfeiern in Niederösterreich (aus dem Jahre 1926 ist eine gedruckte Einladung erhalten).

verein für Höhlenkunde veranstaltete Sonntag den 15.d.M., in der Merkensteiner Höhle eine Weihnachtsfeier, die viele geladene Gäste und Neugierige anzog. Die Höhle war durch Fackeln beleuchtet und in der oberen geräumigen Halle stand in einer Felsnische ein strahlendes Weihnachtsbäumchen. Obmannstellvertreter Dr. Hans Schönfelliger begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Domkapitular und Probst Dr. Alois Wildenauer, Universitätsprofessor Dr. Kyrle, Wien, Baurat Baron Czörnig, Salzburg, Professor Amon der Niederösterreichischen Landessammlungen, Oberst Kaspert vom Bundesdenkmalamt, Major a.D. Dr. Schmidt vom Kriegsarchiv u.a.m. Hierauf hielt Herr Domkapitular Dr. Wildenauer, ein in der Touristenwelt bekannter Mann, die Weiherede. Als weiterer Redner sprach der Präsident Deutscher Höhlenforscher Herr Oberstleutnant Mühlhofer und überreichte an mehrere Anwesende die ihnen bei der Salzburger Tagung des Hauptverbandes deutscher Höhlenforscher für besondere Verdienste auf dem Gebiete Höhlenforschung und Höhlenkunde verliehenen Auszeichnungen. Nachdem Herr Oberstleutnant Mühlhofer noch einen instruktiven Vortrag über die reichhaltigen, hochinteressanten Funde der Merkensteiner Höhle gehalten hatte, worüber in absehbarer Zeit ein Werk ausführlich berichten wird, war die eindrucksvolle Feier zu Ende.“

Im „Triestingtaler und Piestingtaler Wochen – Blatt“, Nr. 51 vom Dezember 1929 finden wir einen fast wortwörtlich gleichen Bericht. Somit ist auch die Weihnachtsfeier 1929 mehrmals dokumentiert. Alle damaligen Höhlenweihnachtsfeiern werden sicher ähnlich dem Zeitungsbericht abgelaufen sein. Über die Weihnachtsfeiern in einer Höhle im Badener Kurpark und in der Hoffmannshöhle fand ich absolut keine weiteren Hinweise, sie könnten aber in den Jahren 1927 und 1928 stattgefunden haben.

Wien, am 2. Dezember 1926.

Einladung

zu der Sonntag, den 12. Dezember 1926, pünktlich 10 Uhr, in der Höhle in Merkenstein, mit nachstehendem Programm, stattfindenden

Weihnachtsfeier

1. Festrede des Herrn Dompropst und Erzdechant von Wr.-Neustadt Dr. Alois Wildenauer,
2. Vortrag des Herrn Oberstleutnant Franz Mühlhofer „Die Merkensteiner Höhle“
3. Gesellige Zusammenkunft in der benachbarten Gastwirtschaft „Am Saidlhof“, wo für Mittagessen vorgesorgt sein wird. (Anmeldung in der Höhle).

Abfahrt für Fußgänger: Wien Südbahnhof 6 Uhr 45 Min., an Vöslau 7 Uhr 44 Min., Fußmarsch 1 $\frac{1}{4}$ Stunden.
 Abfahrt für sonstige Teilnehmer: Wien Südbahnhof 8 Uhr 20, an Vöslau 9 Uhr 7
 Autobusverkehr Bahnhof Vöslau nach Merkenstein. Fahrpreis für jede Person und Fahrt 1 Sch. 50 Gr. (bei mindestens 10 Teilnehmern, sonst Fahrpreiserhöhung).
 Rückfahrt nach Abereinkunft.

Hochachtungsvoll
 für den Landesverein für Höhlenkunde in Nieder-Österreich
 Robert Frießen m.p. Zahlmeister Dr. Ernst Bandl m.p. Obmann

Hergestellt auf Typenschnelldrucker „Rödertaal“. Verkauf: Ernst Burghardt.

Leider sind uns keine Zahlen der Teilnehmer an den Feiern bekannt. Auf einem Foto aus dem Jahre 1925, vor der Merkensteinhöhle aufgenommen, kann man etwa 45 Personen erkennen. Auf der Fotorückseite finden wir den handschriftlichen Hinweis „1925“. Wir können davon ausgehen, dass es sich um die Weihnachtsfeier 1924 handelt. Fotografen wissen, dass man bei solchen Feiern nie alle Teilnehmer auf einmal aufs Foto bekommt. Es ist daher davon auszugehen, dass sicher mehr als 60 Teilnehmer an dieser Weihnachtsfeier teilnahmen. Nach 1926 fehlen die Unterlagen über die beiden folgenden Weihnachtsfeiern. Im Buch „Höhlen in Baden und Umgebung, Band 2“ fand ich auf Seite 79 den Satz „im Jahre 1929 soll die Feier wiederum in der Merkensteinhöhle stattgefunden haben“.

Nach einigem Suchen entdeckte ich in der Katastermappe einen Zeitungsabschnitt aus dem Jahre 1929. In der Allgemeinen Bergsteigerzeitung (Wien-München), Nr. 7.346 vom 27.12.1929 stand folgender Bericht:

„Weihnachtsfeier in der Merkensteinhöhle. Der Landes-

verein für Höhlenkunde veranstaltete Sonntag den 15.d.M., in der Merkensteiner Höhle eine Weihnachtsfeier, die viele geladene Gäste und Neugierige anzog. Die Höhle war durch Fackeln beleuchtet und in der oberen geräumigen Halle stand in einer Felsnische ein strahlendes Weihnachtsbäumchen. Obmannstellvertreter Dr. Hans Schönfelliger begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Domkapitular und Probst Dr. Alois Wildenauer, Universitätsprofessor Dr. Kyrle, Wien, Baurat Baron Czörnig, Salzburg, Professor Amon der Niederösterreichischen Landessammlungen, Oberst Kaspert vom Bundesdenkmalamt, Major a.D. Dr. Schmidt vom Kriegsarchiv u.a.m. Hierauf hielt Herr Domkapitular Dr. Wildenauer, ein in der Touristenwelt bekannter Mann, die Weiherede. Als weiterer Redner sprach der Präsident Deutscher Höhlenforscher Herr Oberstleutnant Mühlhofer und überreichte an mehrere Anwesende die ihnen bei der Salzburger Tagung des Hauptverbandes deutscher Höhlenforscher für besondere Verdienste auf dem Gebiete Höhlenforschung und Höhlenkunde verliehenen Auszeichnungen. Nachdem Herr Oberstleutnant Mühlhofer noch einen instruktiven Vortrag über die reichhaltigen, hochinteressanten Funde der Merkensteiner Höhle gehalten hatte, worüber in absehbarer Zeit ein Werk ausführlich berichten wird, war die eindrucksvolle Feier zu Ende.“

Die Liste der bekannten Vorkriegsweihnachtsfeiern lautet nun:

- 1923 Schwarzgrabenhöhle (Hohe Wand) Kat.Nr. 1863/16
- 1924 Merkensteinhöhle (Merkenstein) Kat.Nr.: 1911/32
- 1925 Höllturmhöhle (Wöllersdorf) Kat.Nr. 1869/7
- 1926 Merkensteinhöhle (Merkenstein) Kat.Nr. 1911/32
- 1927 ????
- 1928 ????
- 1929 Merkensteinhöhle (Merkenstein) Kat.Nr. 1911/32

Alle Höhlenweihnachtsfeiern fanden in dem damals schnell und billig zu erreichenden Forschungsgebiet am Rande des Wiener Beckens statt.

Ab 1930 liegen keine Berichte über Weihnachtsfeiern in Niederösterreich vor. Das hatte sicher mit der sich schnell verschlechternden Wirtschaftslage zu tun. Der Kampf um

den Job, um das tägliche Brot war nun wichtiger als alle Feiern.

Es kann aber angenommen werden, dass kleine private Feiern von Forschergruppen abgehalten wurden, wie es sie auch nach 1950 gegeben hat. Leider fand sich aber nirgends ein Hinweis darüber.

Dr. Alois Wildenauer / der Versuch einer Biographie



Dr. Alois Wildenauer

Einzig und allein der Initiative Wildenauers verdanken wir die langjährige Tradition unserer Höhlenweihnachtsfeier. Das erste Mal improvisierte er eine kleine Feier 1923 in der Schwarzgrabenhöhle bei Maiersdorf, wo eine Arbeitsgruppe des Landesvereines unter Mühlhofer eine Grabung durchführte. Diese Feier gefiel allen Teilnehmern so sehr, dass er mit Mühlhofer die Höhlenweihnachtsfeiern in den nächsten Jahren organisierte. Bei den weiteren Höhlenweihnachtsfeiern übernahm er stets gerne die Festansprache, in der er nicht nur das hohe Fest würdigte, sondern er fand auch immer Worte über Bergkameradschaft und Nächstenliebe. Bis 1958 ließ er sich nur zwei Mal bei den Feiern krankheitsbedingt vertreten. Am 14. Dezember 1958 nahm er das letzte Mal an einer Höhlenweihnachtsfeier in der Merkensteinhöhle teil. Er musste sich, von seinem langen Leiden schon gezeichnet, in die Höhle tragen lassen und war zu diesem Zeitpunkt schon über 80 Jahre alt.

Im Jahre 1877 in Wien geboren hatte er das Theologiestudium gewählt, 1900 mit der Priesterweihe und 1906 mit dem Doktorat abgeschlossen. In diese Zeit fällt seine erste Bekanntschaft mit Fels und Eis der Tiroler und Schweizer Alpen. Ab dem Jahre 1911 fand er für ein Jahrzehnt einen

ruhigen Wirkungskreis als Pfarrer von Grünbach. Dem Hausberg dieses Ortes, der Hohen Wand, die dem begeisterten Kletterer reichlich Möglichkeiten bot, widmete Wildenauer nun jede freie Stunde.

In Grünbach spricht man noch heute vom Bergnarren Wildenauer. So wird erzählt, dass er an manchen Sonntagen die Frühmesse zwar in vollem geistlichen Ornat las, darunter aber schon die komplette Bergsteigerkleidung trug, einschließlich der „G'nagelten“ das waren schwere, mit besonderen krallenartigen Nägeln, den so genannten „Tscheanken“ ausgestattete Bergschuhe. Die Hohe Wand wurde „sein“ Berg, mit dem sein Name unvergesslich verbunden bleibt, auf dem er jeden Baum, jeden Felszacken und jede Höhle kannte. Sie war damals ein relativ schwer zugängliches Gebiet. Die Schutzhütten waren nichts anderes als Alm- und Sennhütten, auf die noch jeder Brotlaib und jeder Schluck Wasser entweder in Buckelkörben oder auf dem Rücken von Maultieren oder Eseln hinauf gebracht werden musste, die heutige Strasse auf die Hohe Wand wurde erst 1932 eröffnet.

Beschreibungen von 100 neuen Klettersteigen erschienen 1913 in seinem „Kletterführer für die Hohe Wand“. Die Kletterrouten berührten auch so manche schwer zugängliche Kleinhöhle, die Wildenauer erstmals erkundet und befahren hat. Nachdem er 1921 als Probst nach Wiener Neustadt übersiedelt war, entwickelte sich die Bekanntschaft mit dem an der dortigen Militärakademie beschäftigten Major F. Mühlhofer und mit dem Stabshauptmann Lechner zur Freundschaft und enger Arbeitsgemeinschaft. Die zahlreichen Höhlen der Umgebung wurden nun gemeinsam erforscht und vermessen. Sichtbaren Ausdruck fand diese Zusammenarbeit in der 1922 erschienenen 2. Auflage des „Hohe Wand-Führers“, zu dem Mühlhofer eine Planbeilage „Kletterhöhlen der Hohen Wand“ beisteuerte. Auch Rax und Schneeberg hat Wildenauer oft besucht, unter anderem ist die Fluchchristiwandhöhle eine seiner Entdeckungen. Er schreibt darüber in seinem Buch „Der Ruf der Berge“ aus dem Jahre 1948 auf Seite 137:

„Am 23. Juli 1923 erforschte ich nämlich mit Major Lechner, Feldwebel Höllriegl, Ernst Riedel und Willy Daum die Fluch Christi-Höhle, die im Auftrag des niederösterreichischen Höhlenvereines zu vermessen und zu beschreiben war, und daran schlossen wir die Begehung des Stadelwandgrates“. Er schreibt weiter auf Seite 104: „Nach und nach entdeckte ich auf der Hohen Wand und in ihrer Umgebung auch eine Reihe von Höhlen oder befasste ich mich mit solchen, die schon bekannt, aber noch nicht näher erschlossen waren. Wenn ich einige von ihnen anführen darf, so nenne ich die Höhle am Wiener-, Wildenauer-, Sonnenuhr-, Motz- und Wellersteig, die Appel-, Schwarzgraben-, Einsiedler-, Koller- und Emmerberghöhle, das Schneeloch, Windloch, Fraisloch und Tablerloch, die Frauenlucke und die Tristan-

grotte. Einige von ihnen, nämlich das Schneeloch und Windloch, die Höhle am Wildenauersteig und die Tristangrotte, wurden von Hauptmann (jetzt Oberst) Mühlhofer versichert, und zwar mit Ausnahme der Höhle am Wildenauersteig, alle in der einfachsten Weise, so dass ihre Begehung noch immer sehr schwierig ist. Sämtliche Höhlen wurden nicht bloß touristisch, sondern von Mühlhofer und anderen Fachmännern auch geologisch, paläontologisch, anthropologisch und prähistorisch erforscht. Wegen meiner geringen Mithilfe, die sich eigentlich nur auf das touristische bezog, hat der n. ö. Höhlenverein mich taxfrei zu seinem Mitglied ernannt und mich auch durch Überreichung einer Höhlenbärenplakette unverdient geehrt“.

An den Schachtforschungen am Kuhschneeberg nahm er Teil, ebenso an der großen Geldlohexpedition des Jahres 1923. (Die Fahrt 1.- 10.8.1923 stand unter der Leitung von F. Mühlhofer und war als richtige Großexpedition aufgezo- gen; eine Infanteriekompanie des österreichischen Bundesheeres wirkte damals mit.)

Nach dieser (auch höhlenkundlich) erfolgreichen Wiener Neustädter Zeit wurde er an die Wiener Votivkirche berufen.

Nach dem Ende des fürchterlichen 2. Weltkrieges wurde der Brauch der Höhlenweihnachtsfeier 1947 wieder aufgenom-

men. Wildenauer, nun bereits Mitglied des Metropolitankapitels von St. Stephan sowie Präsident des „Österr. Touristenklubs (ÖTK)“, übernahm stets gerne die Festansprache unter dem Lichterbaum. Insgesamt hielt er 13-mal die Festansprache bei den Feiern. Von 1923 bis 1956 ließ er sich nur zweimal krankheitshalber bei der Höhlenweihnachtsfeier vertreten. Im Dezember 1958 musste er sich, schon von schwerer Krankheit gezeichnet, in die Merkensteinhöhle tragen lassen, um wenigstens als Zuhörer noch einmal eine der ihm liebgewordenen Weihnachtsfeiern zu erleben um damit von den Höhlen Abschied zu nehmen, denen er soviel Interesse und Forschungsgeist entgegen gebracht hatte.

1951 wurde Wildenauer zum Dank für jahrzehntelange Mitarbeit die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Nach langem schweren Leiden starb Wildenauer am 21. Juli 1967 im 91. Lebensjahr. Er ruht jetzt in der Domherrengruft zu St. Stefan. In seinem Nachlass fanden sich noch genaueste Aufzeichnungen über die 4000 Bergfahrten, die er während seines langen Bergsteigerlebens in den Ost- und Zentralalpen unternommen hatte.

Wir werden sicher, nicht nur bei Höhlenweihnachtsfeiern, noch an ihn denken, an den „Bergnarren“ und Höhlenfreund Dr. Alois Wildenauer.

Höhlenweihnachtsfeiern nach dem 2. Weltkrieg

Ich möchte hier nicht nur eine Auflistung der Höhlenweihnachtsfeiern nach dem Jahre 1945 bringen, sondern zu schildern versuchen, was sich bei der einen oder anderen Feier ereignet hat. Alte HKM-Berichte und Zeitungsausschnitte aus der Katastermappe stellen eine Fundgrube von unschätzbarem Wert dar. Auch lange Gespräche mit unseren Senioren förderten einige nette Geschichten zu Tage.

Die erste Nachkriegshöhlenfeier fand am 14. Dezember 1947 in der Dreidärrischenhöhle statt.

Über diese Feier gibt es nur einen kurzen Bericht in den Höhlenkundlichen Mitteilungen, den ich hier wiedergebe:

Unsere Weihnachtsfeier 1947

In Wiederaufnahme einer alten Vereinstradition trafen sich am Sonntag, den 14. Dezember 1947 über 40 Mitglieder der ältesten und jüngsten Höhlenforschergeneration zu einer kurzen Weihstunde in der Dreidärrischen Höhle, wo man in stimmungsvoller Weise auf der Terrasse eines mächtigen Versturzes den Lichterbaum entzündet hatte. Der in Bergsteiger- und Höhlenforscherkreisen weithin bekannte Erschließer der Klettersteige und Naturhöhlen der Hohen Wand, Herr Domprälat Dr. A. Wildenauer, gab mit ergreifenden Worten in der Festrede wieder, wie Natur- und Gottesliebe vereint den wahren Menschen erst gestalten. Je mehr wir von der Wunderwelt der Schöpfung in ihrer seltsamsten Formfülle zu erfassen vermögen, umso gewaltiger erscheint uns die Erhabenheit jenes höchsten Wesens, auf das wir die Entstehung des Weltalls zurückführen.

Die Feierstunde war umrahmt von musikalischen Darbietungen; sie wurde durch das gemeinsam gesungene Weihnachtslied „Stille Nacht, Heilige Nacht“ abgeschlossen. Anschließend gab Dr. Salzer einen Überblick über die Entstehung, Erforschungs- und Erschließungsgeschichte der Dreidärrischen Höhle.

Die Führung durch die leider arg verwüstete Höhle führte Dr. Waldner, Herr Univ-Prof. Dr. H. Strouhal gab Erläuterungen über die Tierwelt der Höhle.

Und so endete die schlichte erste Nachkriegshöhlenweihnachtsfeier.

Dazu ist noch zu erwähnen, dass damals fast alle Vereinsmitglieder an der Feier teilgenommen haben müssen. Die Mitgliedszahl betrug in Jahre 1947 nur ungefähr 40 Personen. Eineinhalb Jahre nach dem Krieg und der totalen Zerstörung war den Menschen sicher sehr nach Frieden zu Mute, und wo konnte man diesen besser, als mit einem gemeinsamen Weihnachtsfest feiern?

Die Zeiten besserten sich allmählich und die Weihnachtsfeiern wurden immer besser besucht. 1948 hatte der Verein ca. 50 Mitglieder und zu dieser Feier kamen schon 120 Besucher. Durch Mundpropaganda wurden alle Interessierten informiert, die auch zahlreich erschienen.

Dr. A. Wildenauer musste sich bei dieser Feier krankheitsbedingt durch den Rektor der Redemptoristen, Pater Grasel vertreten lassen. In den HKM fand ich den folgenden und schon ausführlicheren Bericht über diese Veranstaltung:

Unsere Höhlenweihnachtsfeier

Am 19. Dezember fand in der Einödhöhle bei Pfaffstätten unsere Höhlenweihnachtsfeier 1948 statt. Um 11 Uhr versammelten sich auf dem Vorplatz der Höhle etwa 120 Teilnehmer. Neben den Vereinsmitgliedern konnte Herr Dr. Salzer begrüßen: Herrn Ministerialrat Dr. Grimburg als Vertreter des Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Herrn Regierungsrat Dr. Berg als Vertreter des Bundesdenkmalamtes, Herrn Dr. Hassinger, Herrn Univ. Prof. Dr. Strouhal, Frau Dr. Moßler vom Bundesdenkmalamt, Herrn Gemeindegemeindevorstand Knopp aus Pfaffstätten, die

Heimat- und Naturkundliche Gruppe des Österreichischen Touristenklubs, den Touristen-Sängerchor mit Herrn Konzertmeister Schremmer, Herrn Ökmayer als Vertreter des Österreichischen Gebirgsvereines, die Akademische Gruppe des T.V. Naturfreunde, Herrn Dr. Erst Herrmann und zuletzt als Vertreter des verhinderten Herrn Domprälaten Dr. Wildenauer den Rektor der Redemptoristen, P. Grasel. Auch die Sektionen Wienerwald und Bergwanderer im Ö.T.K. waren vertreten.

Vor Beginn der Feier begrüßte Gemeindegemeinsekretär Knopp die Festteilnehmer namens der Gemeinde Pfaffstätten. Er erinnerte daran, dass dieselbe Einödhöhle, in der wir jetzt friedliche Weihnachten feiern, 1945 die Zufluchtstätte für mehrere Hunderte Pfaffstättner war, als die Schrecken des Krieges vorüberzogen. Mit seiner Begrüßung verknüpfte er die Bitte, Daten und Angaben aus der Erschließungsgeschichte der Einödhöhle der Gemeinde Pfaffstätten für ihre Ortschronik zu Verfügung zu stellen.

Während die Besucher nach und nach die Höhle betraten und sich um den strahlend erleuchteten, geschmückten Christbaum gruppierten, leiteten die Trompeten mit dem alten Weihnachtslied „O du selige, o du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit“ die schlichte aber weihevollte Feier ein.

Frau M. Gruber hatte für unsere Jüngsten zwei innige Weihnachtsgedichte geschrieben, die von Frl. Pirker und von Frl. Schweitzer meisterhaft vorgetragen wurden.

Nun folgt das Gedicht das ich hier nicht wiedergebe. Es geht so weiter:

Kaum waren die Weihnachtsgedichte verklungen, da erfüllte ein feierliches Weihnachtslied des Touristen-Sängerchores den Höhlenraum. Als nun neben dem Christbaum Rektor P. Grasel die Weihnachtsansprache hielt, da herrschte bereits richtige Feststimmung unter den Teilnehmern. Keine Feier sei so weihnachtlich wie gerade jene in einer Höhle, sagte er, und kein anderer Rahmen könne den Menschen mit dem Geheimnis der Weihnachtsnacht enger in Verbindung bringen als jener, in dem sich das Weihnachtswunder selbst einst vollzogen hat. Weihevoll, wie sie begonnen, ging die Weihnachtsfeier ihrem Ende entgegen, als alle Teilnehmer ergriffen in das „Stille Nacht“ der Trompeten einstimmten.

Dr. Salzer gab anschließend einen Überblick über die Entstehungsgeschichte der Einödhöhle, die ja eine Brandungshöhle des Tertiärmeeres darstellt, das sich über das ganze Wiener Becken erstreckte, erläuterte die Morphologie der Höhle und ihre Tier- und Pflanzenwelt.

Nach dem Verlassen der Höhle sprach auf dem Vorplatz an Hand einer kleinen Ausstellung, die geologische Profile vom Alpenstrand, Fossilfunde aus der Umgebung von Pfaffstätten und Bilder umfasste, Univ. Prof. Dr. Hassinger über die Landschaftsgeschichte und das Landschaftsbild des Alpenostrandes. In gewohnt meisterhafter Weise führte er die Teilnehmer durch die verschiedenen geologischen Zeitabschnitte; er erwähnte, wie das Meer den Anstoß zur Ausbildung der Strandterrassen gab und zeigte auf, dass wir ihm auch die Existenz jener Gesteine verdanken, die uns als Bausteine dienen und dienen.

Während sich die meisten Teilnehmer anschließend zum Gasthof „Zur Einöde“ begaben, führte Dr. Fastenbauer die besonders „Höhlenhungrigen“ noch durch die Einödhöhle und die Elfenhöhle. Prof. Strouhal und Dr. Vornatscher nutzten die Gelegenheit zu zoologischen Beobachtungen, Herr

Schweitzer setzte seine photographische Tätigkeit noch einige Zeit fort und Frl. Tönies nahm die Fledermäuse, die in Form von Christbaumbäckereien die Weihnachtstanne geschmückt hatten, an sich, um sie den „Höhlenkindern“ zu übergeben.

Nach dem Mittagessen richtete Herr Ministerialrat Dr. Grimburg Worte der Begrüßung an die versammelten Mitglieder und Freunde der Höhlenforschung in Niederösterreich und versicherte, den Bestrebungen der Höhlenvereine immer wohlwollend gegenüberzustehen. Er überbrachte die Grüße des Ministerialrates Dr. Rudolf Saar und Hofrats Dr. Kiesling und erklärte, dass die Mitglieder des Höhlenvereines im Landwirtschaftsministerium immer ein offenes Tor finden würden.

Herr Ministerialrat Dr. Berg erstattete einen Rechenschaftsbericht über die Leistungen der staatlichen Höhlenforschung und über die Tätigkeit der Bundesdenkmalamte, dass nur bei Mitarbeit der Höhlenvereine erfolgreich arbeiten könne.

Herr Dr. Salzer sprach über die Leistungen des niederösterreichischen Vereines und seiner Mitglieder und hob auch die Arbeiten und Verdienste aller anderen Forschergruppen in den Bundesländern hervor, so dass ein vollständiges und abgerundetes Bild über die österreichische Höhlenforschung im Jahre 1948 allen Zuhören geboten werden konnte.

Nach Schluss des offiziellen Teiles trug der Touristensängerchor durch seine gesanglichen Darbietungen wesentlich zur Erhaltung der guten Stimmung bei.

Der Landesverein niederösterreichischer Höhlenforscher konnte dank Unterstützung aller Mitglieder und seiner Freunde diese Veranstaltung so überaus erfolgreich durchführen und ist allen, die bei der Erreichung dieses Zieles mitwirkten, zu Dank verpflichtet.

Zu diesem langen, langen, schwulstigen Bericht wäre noch zu sagen, dass damals ein absolutes Obrigkeitsdenken geherrscht hat. Im ganzen Bericht liest man nur Regierungsrat, Ministerialrat, Gemeindegemeinsekretär, Konzertmeister, usw. Für die heutige Zeit ist dies so kaum mehr vorstellbar. Mir ist noch aufgefallen, dass nicht nur Mitglieder und Freunde gekommen waren, sondern auch viele Gruppen und Sektionen diverser Bergsteigervereine. Einige Touristikvereine hatten Vertreter mit Grüßen geschickt.

Damals war das Zusammengehörigkeitsgefühl noch stark ausgeprägt. Das vermisse ich in den letzten Jahren bei den Höhlenweihnachtsfeiern. Unser Landesverein hat mehrere Kleinvereine und Sektionen als Mitglieder, die jedoch alle ihre eigene Weihnachtsfeier gestalten und keinen großen Wert auf Zusammengehörigkeit im Landesverein legen. Schade, vielleicht wird bei den nächsten Feiern das Gemeinsame wieder besser.

Ich möchte natürlich nicht nur die HKM-Berichte über Weihnachtsfeiern abschreiben, sondern auch noch besondere Ereignisse kommentieren.

Die nächste Weihnachtsfeier, am 18. Dezember 1949, wieder in der Merkensteinhöhle, brachte einen Besucherrekord. Nicht weniger als 250 Teilnehmer bereiteten den Organisatoren feste Schwierigkeiten. 250 Personen konnten sich nicht gleichzeitig in der Höhle aufhalten, dazu war sie zu klein. Der Höhlenraum wurde noch dazu durch eine kleine

Ausstellung mit Sedimentproben und Fotos weiter eingengt. Daher gab es schichtweise Burgführungen durch Prof. Halmer und Höhlenbesuche. Die Werbetrommel wurde gewaltig gerührt. Viele, damals noch hektographierte (Format A4) Einladungen wurden verschickt und verteilt. Unzählige noch mit Schreibmaschine geschriebene Einladungen wurden versendet und die Mundpropaganda muss super funktioniert haben. In der Katastermappe fand ich noch einige dieser Einladungen, auch eine persönliche Einladung an Oberst F. Mühlhofer fand sich, die vermutlich nicht abgeschickt wurde.

Dieses Jahr hielt Domprälat Dr. A. Wildenauer wieder eine seiner bewegenden Weihnachtsansprachen in der Höhle. Die Teilnehmerliste ist ähnlich der des Jahres 1948, nur noch umfangreicher.

Auf alle Fälle wurde die Teilnehmerzahl von 250 Personen seit damals (in 55 Jahren) nur noch zweimal, bei der Höhlenweihnachtsfeier 1963 in der Nixhöhle/Frankenfels und der Feier 1993 im Hochkarschacht erreicht.

Die Höhlenweihnachtsfeier 1949 fand breiten Niederschlag in der Presse. Gleich mehrere Zeitungen brachten umfangreiche Reportagen mit den vielsagenden Titeln „Weihnacht bei Höhlenbär und Lichterbaum,“ und „Höhlenforscher-Weihnacht in Merkenstein“ u.s.w. über diese Feier.

Bei dieser und vielen anderen Höhlenweihnachtsfeiern stellten der „Österreichische Touristenklub“ oder verschiedene Ortsgruppen von heimatkundlichen oder Bergsteigervereinen jeweils einen Chor, eine Sängerguppe oder eine Musikgruppe zur Verfügung. In den sechziger Jahren besaß unser Verein sogar eine eigene Singgruppe für die Weihnachtsfeiern und einige Male spielten Vereinsmitglieder auf eigenen Musikinstrumenten (Gitarren, Blockflöten usw.) bei den Feiern.



Bei der Weihnachtsfeier 2001
Fotos: M.Roubal



Seit dem Ende der 50er Jahre wird bei unseren Feiern auch das von Erika und Othmar Schauburger geschaffene „Lied der Höhlenforscher“ gesungen und wurde zum festen Bestandteil des Höhlenweihnachtsfestes. Es ist immer ergreifend, wenn dieses Lied ertönt. Oft wird es nicht ganz richtig gesungen, aber immer aus voller Überzeugung. Heutzutage hat manch Höhlenkamerad dieses Lied schon als Klingelzeichen bei seinem Mobiltelefon.

An dieser Stelle möchte ich den Text des Liedes wieder in Erinnerung rufen.

Das Lied der Höhlenforscher

Wir sind Kameraden der Tiefe,
Bezwinger der ewigen Nacht,
uns locken die Höhlen und Schlüfe,
als ob eine Stimme uns riefte,
mit unwiderstehlicher Macht.

Wir schreiten durch dunkle Portale,
hinein in der Berge Schoß,
wo sich wölbet Halle um Halle,
und die Tropfen in rastlosem Falle
erbau'n ein kristallenes Schloss.

Wir steigen auf schwankender Leiter,
hinab in den gähnenden Schacht.
Da gibt es kein Halt, nur ein Weiter,
für uns Forscher und Wegebereiter,
zur unterirdischen Pracht.

„Glück Tief!“ ist der Gruß uns'rer Gilde,
denn die Tiefe bringt uns das Glück.
Wenn sie uns ihr Geheimnis enthüllte
Und sich unsere Sehnsucht erfüllte,
kehr'n wir gerne zur Sonne zurück.

Bei fast allen Höhlenweihnachtsfeiern wurde auch versucht, ein kulturelles Programm einzubauen, es standen bekannte Museen, Burgen, Stadtbesichtigungen, weniger bekannte regionale Museen, Ausgrabungen und Ausstellungen auf dem Plan. Diese kulturellen Angebote wurden gerne angenommen.

Die nächsten Jahre organisierten der Landesverein, Forschergruppen, die speläologische Arbeitsgruppe am Naturhistorischen Museum Wien u.a. die Höhlenweihnachtsfeiern. Die Feiern wurden meist in Niederösterreich oder im Arbeitsgebiet des Landesvereines abgehalten. Es wurden immer die Besitzer der Höhlen, die Pfarrer und die Gemeindevertreter des nächst gelegenen Ortes eingeladen, eine Liste der Ehrengäste würde mehrere Seiten füllen.

Ein weiterer Gast und „Bestandteil“ unserer Feiern sollte nicht vergessen werden, Herr Religionsprofessor Dr. Heribert Thurner, der viele Jahre für uns die geistlichen Ansprachen hielt.

Die Teilnehmerzahl schwankte immer zwischen 60 und 250 Personen. Das hing sicherlich mit der jeweiligen Veranstaltergruppe zusammen, die einmal mehr, einmal weniger erfolgreich Werbung für die Höhlenweihnachtsfeier machte. Die örtliche und regionale Presse brachte immer wieder Kurzberichte oder größere Reportagen über unsere Feier. Ein kurzer Überblick findet sich am Ende dieser Schrift im Literaturverzeichnis.

Dreimal wurde in Höhlen im benachbarten Ausland mit befreundeten Höhlenforschern gefeiert. Auch dabei wurde auf geschichtsträchtige Höhlen zurückgegriffen. 1986 trafen wir uns im unterirdischen Römersteinbruch bei Fertőrákos (Kroisbach)/Sopron in Ungarn. Diese Feier fand regen Zuspruch, was an den 170 Teilnehmern zu ersehen ist.

1999 führte uns eine Höhlenweihnachtsfeier in die durch ihre hallstattzeitliche Begräbnisstätte weltbekannte Bicy Skala (Stierfelsenhöhle) bei Adamov in Mähren/Tschechische Republik. An dieser Feier konnten nur 90 Personen teilnehmen, da die Anfahrtszeit doch etwa 3 Std. dauerte und im Mährischen Karst tiefwinterliche Straßenverhältnisse herrschten..

Bei der Höhlenweihnachtsfeier im Jahre 2000 in der Selimhöhle bei Tatabánya/Ungarn waren wieder 120 (darunter etwa 60 ungarische Höhlenforscher und Gäste) Teilnehmer anwesend. Kein Wunder, die Höhle liegt nur wenige Minuten abseits der Autobahn Wien – Budapest. Auch hier gab es bedeutende mittelalterliche/historische Funde in der Höhle und in der Nähe liegt die Urmenschenfundstätte von Vertesszölös bei Tata.

Bei den meisten Feiern wurde ein Autobus organisiert, um auch Mitgliedern ohne Auto die Teilnahme zu ermöglichen. Ein weiterer Grund dafür bestand auch darin, dass man ohne eigenes Auto doch auch etwas trinken konnte. An dieser Stelle möchte ich mich bei unserem Busfahrer, Herrn Leopold Lischka besonders bedanken, der uns die letzten Jahre oft bei mistigem Winterwetter immer sicher zu unserer Weihnachtsfeier und nach Hause brachte.

Mehrere Jahre verwöhnte uns auch die Familie Moche bei den Höhlenweihnachtsfeiern mit einem wunderbaren heißen Tee, der gelegentlich zart veredelt wurde. Er wurde in einer mitgebrachten Teeküche gekocht und es war für sie sicher nicht immer einfach, den Teekessel, Teewasser, Becher, Kocher und Gasflaschen in die Höhlen zu tragen.

Jahrelang hielt A. Mayer auch einen kleinen Vortrag über

Fledermäuse und andere Höhlentiere, um Aufklärung und Schutz dieser Höhlenbewohner zu betreiben bzw. zu propagieren.

Bei der Weihnachtsfeier 1997 gab es zwischen einigen Höhlenkameraden für mich unverständliche Zwistigkeiten und Probleme. Wir mussten kurzfristig die angesagte Höhlenweihnachtsfeier von der Merkensteinhöhle in den Burgkeller der Ruine Merkenstein verlegen; es wurde dennoch eine wunderschöne Feier mit 140 Teilnehmern.

Die Probleme von damals möchte ich nicht kommentieren. Ich möchte die zart vernarbten Wunden nicht wieder aufreißen, sondern die Hände zur Versöhnung reichen.

Ich könnte noch seitenlang über die vielen wunderschönen Weihnachtsfeiern erzählen, aber all diese Berichte wurden schon in unseren HKM veröffentlicht. Eine Ausnahme möchte ich dennoch machen: die Weihnachtsfeier 2000 in der Selimhöhle.

Diese Feier war in meinen Augen perfekt. Kurz zur Vorbereitung: Im Sommer des Jahres 1999 besuchten einige Höhlenkameraden anlässlich einer Exkursion nach Budapest die Selimhöhle bei Tatabánya.. Dabei kam ihnen der Gedanke, dass sich diese Höhle wunderbar für eine Höhlenweihnachtsfeier eigne. Beim vorweihnachtlichen Flohmarkt im Verein sprachen wir unsere ungarischen Freunde Tamas Haszlinzky und Nora Fleck darauf an. Kein Problem, meinte Tamas. Wir vereinbarten ein Treffen im Frühjahr 2000, um dabei auch ein Rahmenprogramm zu erstellen. Bei der Vorbereitungsfahrt mit Toni Krügel und unseren Frauen trafen wir Nora und Tamas und besichtigten so ziemlich alles, was es in Tata und Umgebung gibt: Die Urmenschenfundstelle von Vertesszölös, einen geologischen Lehrpfad in einem Museumssteinbruch, die Burg von Tata und eine Mineralienausstellung im „Volkshaus“. Nach Besichtigung der Selimhöhle suchten wir nach einem Restaurant, das die Möglichkeit bot, die Leute aus unserem Autobus zu verpflegen. Wir fanden unweit von Vertesszölös ein „Höhlenrestaurant“ (Barlang Eterem). Dieses Restaurant war einer Höhle nachempfunden: Tropfsteine, Werkzeuge der Urmenschen, sogar Höhlenmalerei war an den Wänden zu bewundern. Dazu kam noch eine wunderbare Küche mit großen Portionen. Am 17.12.2000 war es dann endlich so weit: Pünktliche Abfahrt von Wien, keine Probleme an der Grenze und um ca. 10.00 Uhr Ankunft in Vertesszölös. Die im Winter geschlossene Anlage wurde eigens für uns geöffnet. Tamas und Nora führten uns durch das Gelände und übersetzten die leider nur in ungarisch gehaltenen Informationstafeln. Anschließend war die Besichtigung des Burggeländes in Tata und die Ausstellung „Höhlengesteine Ungarns“ im „Volkshaus“ angesagt, wo auch ein kleiner Weihnachtsbasar abgehalten wurde. Nun mussten wir uns beeilen, da das Mittagessen rief. Die Teilnehmer an dieser Fahrt waren von dem Höhlenlokal begeistert, doch waren Koch und Personal doch nicht so recht auf 60 hungrige Leute auf einmal vorbereitet und es dauerte doch etwas länger, als wir erwartet hatten. Aber alle wurden satt und es gab nur Lob über die Küche. Nun schnell in die Höhle, davor warteten die ungarischen Höhlenforscher bereits auf uns. Endlich waren wir in der Höhle und konnten die Ungarn begrüßen. Im riesigen Höhlenraum war ein hübsch geschmückter Christbaum aufgestellt und etwa 60 - 70 ungarische Höhlenforscher mit ihren Familien erwarteten uns. Die Wände der Höhlen waren mit unzähligen Kerzen geschmückt, sogar ein deutsch sprechender, in

Ausbildung stehender Priester war gekommen und sprach besinnliche Worte über Bergkameradschaft und Nächstenliebe. Unser Obmann K. H. Hochschorner begrüßte die Gäste und dankte für die Einladung zu dieser Feier. Verbandspräsident H. Ilming hielt eine kurze Ansprache, die Tamas für unsere ungarischen Freunde übersetzte. Darauf folgte das Singen einiger Weihnachtslieder und des Höhlenforscherliedes. Am Ende dieser besinnlichen Feier gab es wie immer den Weihnachtsmann, der von den Kindern schon sehnsüchtig erwartet wurde und kleine Geschenke verteilte. Wie immer meisterte unser Weihnachtsmann H. Holzmann diesen Teil der Weihnachtsfeier elegant. Beim Abstieg zum Bus konnten wir noch das nächtlich beleuchtete Tatabanya bewundern. Nach dieser Superweihnachtsfeier ging es problemlos nach Österreich zurück. Zum Abschluss wurde noch ein Heuriger bei Bruck besucht, mit nur halbstündiger Verspätung kamen wir am Schwarzenbergplatz an.

Die Weihnachtsfeiern 1999 in der Byci Skala und 2000 in der Selimhöhle konnten natürlich nur dank der tatkräftigen Hilfe unserer tschechischen und ungarischen Höhlenkameraden so gut gelingen, wofür ich mich nochmals herzlich bedanke.

Nicht vergessen möchte ich auch die schon viele Jahre dauernde Tradition der Neunkirchner Forschergruppe, die ihre Weihnachtsfeier im Langen Loch auf der Flatzer Wand abhält

Dass viele Weihnachtsfeiern in Höhlen auch außerhalb Österreichs gefeiert werden, kann man jederzeit im Internet nachlesen.

Zum Beispiel in Frankreich in der Grotte des Demoiselles, wo seit Mitte der 30er Jahre von den ortsansässigen Winzern eine Weihnachtsfeier abgehalten wird. Ursprünglich wurden dabei Weihnachtsstücke gespielt, heute werden dort geistliche Musikwerke vorgetragen, die in den großen Räumen sicher wunderbar anzuhören sein müssen.

In der Baumannshöhle in Deutschland gibt es immer wieder einmal eine Weihnachtsfeier für die Kinder einer Kindertagesstätte, die von einem „Höhlenbären“ und einem Weihnachtsmann geleitet wird.

Seit 1984 gibt es in der mit Kerzen geschmückten Dechenhöhle in Deutschland Weihnachtsführungen, wobei in der Kapellengrotte vor dem „Heilige Familie“ genannten Tropfsteingebilde Weihnachtslieder gesungen werden. Manchen Besucher ersetzt die Höhlenweihnachtsfeier sogar die Mitternachtsmesse.

Nachdem wir 2003 das 80-jährige Jubiläum unserer lieb gewordenen Tradition feiern werden, wünsche ich mir für die Zukunft, noch viele gelungene, gemeinsame, besinnliche Höhlenweihnachtsfeiern erleben zu können und freue mich auf das 100-jährige Jubiläum 2023.

An diese Stelle würde eine Liste der Höhlenweihnachtsfeiern passen, das erspare ich mir jedoch, da eine Veröffentlichung derselben bis zum Jahre 2002 im Buch „Die Höhlen in Baden und Umgebung, Band 2“ und in den HKM 59. Jahrg., Heft 2 2003 erfolgte.



1959 Zerderhaushöhle

Fotos: H. Mrkos





1961 Arnsteinhöhle

Fotos: H.Mrkos

1964 Herrengrotte

Foto: H.Mrkos



1966 Kohlerhöhle

Foto: H.Reich



1969 Trockenes Loch

Foto: O.M.Schmitz

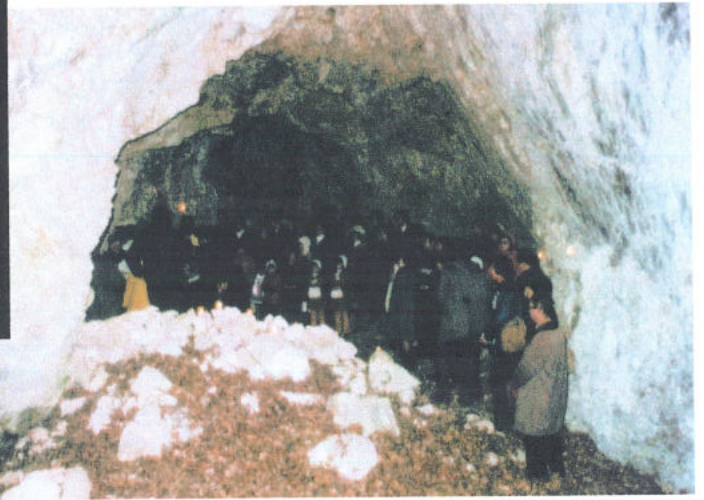
1971 Patellenhöhle

Foto: O.M.Schmitz



1972 Hinterbrühler Felsentor

Foto: O.M.Schmitz



1972 Hinterbrühler Felsentor

Foto: W.Baar



1974 Gipsloch

Foto: W.Baar

1974 Gipsloch

Foto: O.M.Schmitz



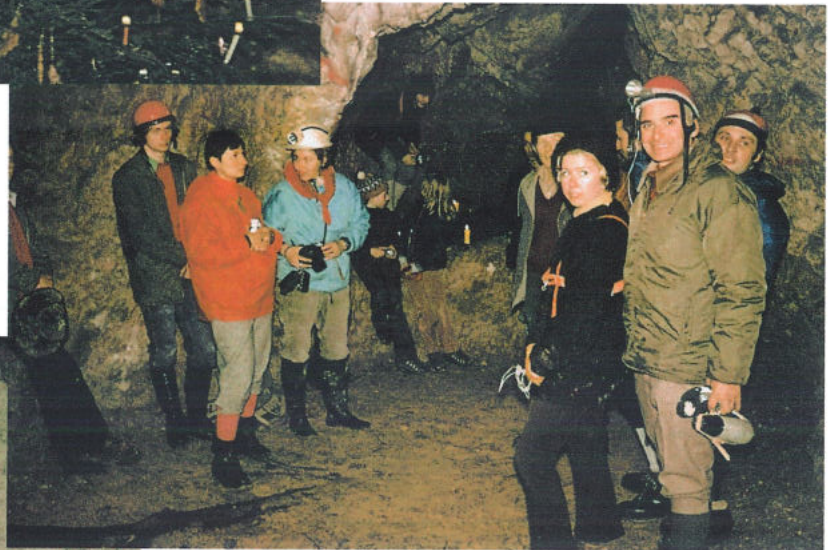


1974 Gipsloch

Fotos: H.Mrkos

1975 Höllturmhöhle

Foto: O.M.Schmitz



1976 Zederhaushöhle

Foto: O.M.Schmitz



1977 Langes Loch

Foto: O.M.Schmitz



1978 *Altaquelle*

Foto: O.M.Schmitz

1979 *Hochkarschacht*

Foto: O.M.Schmitz



1980 *Loosdorfer Fabriksstollen*

Foto: O.M.Schmitz

1983 *Elfenhöhle*

Foto: O.M.Schmitz





1985 Eichmayerhöhle
Foto: O.M.Schmitz



1988 Sulzberghöhlehöhle
Foto: H.Raschko



1994 Östl. Türkenloch
H.Raschko

1997 Merkenstein
Foto: H.Raschko

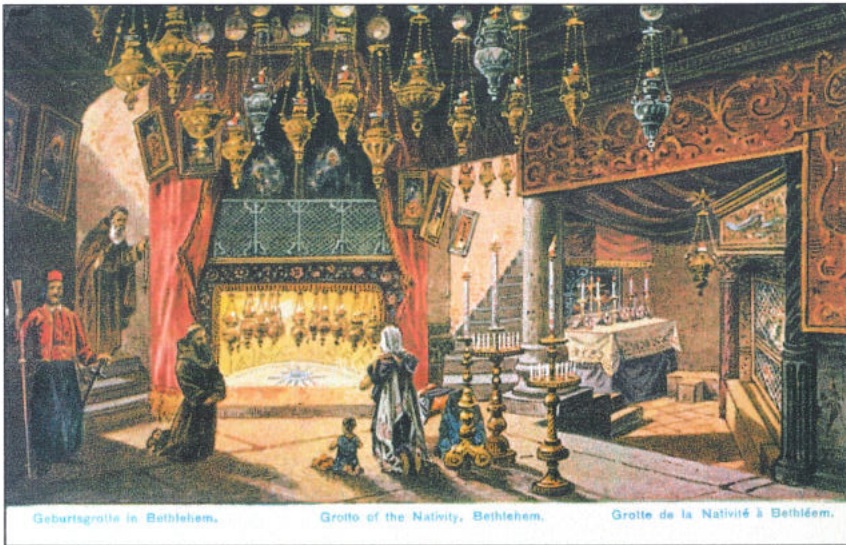


2000 Selimhöhle
Foto: M.Roubal

2001 Reibsandlöcher
Foto: M.Roubal

Einige Ansichtskarten zum Thema Höhlenweihnacht

Beim Durchstöbern des Vereinsarchivs und meiner privaten Sammlung fand ich eine größere Anzahl von zum Teil kuriosen Postkarten, die ich hier zeigen bzw. wieder in Erinnerung bringen will.



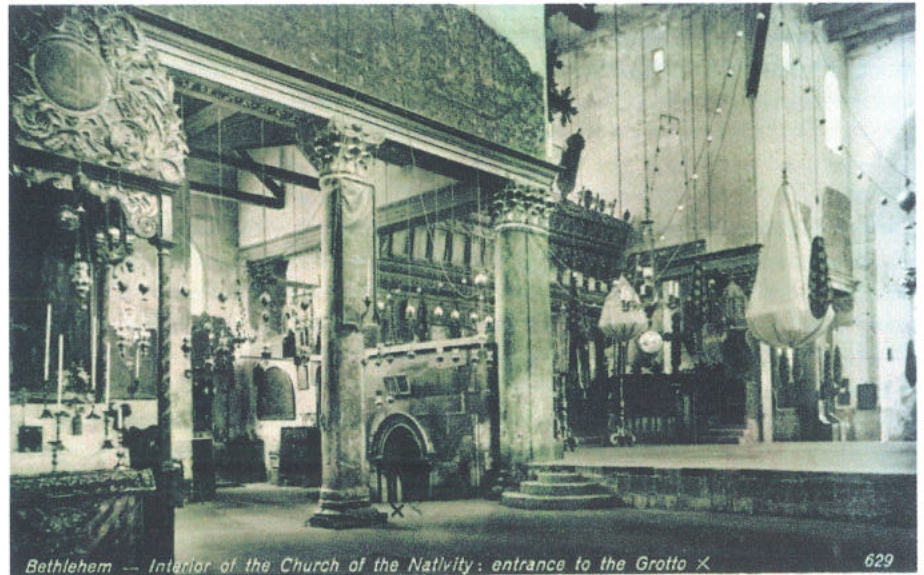
Eine Kuriosität ersten Ranges. Die Bildseite zeigt eine Ansicht der Geburtsgrotte in Bethlehem (etwa 1905 hergestellt, Farbdruck). Diese Karte stammt aus einer Ansichtskartenserie, die um die Jahrhundertwende im damals türkisch besetzten Palästina weit verbreitet war. Die Schriftseite zeigt als Empfänger Herrn Eugen KETTERL, den langjährigen Leibdiener des Kaisers Franz Joseph I. Die Karte wurde ihm von seiner Cousine Mitzi gesandt und ist am 21.4.1910 gelaufen. Diese Kuriosität konnte ich vor einigen Jahren auf einem Flohmarkt erstehen (Herstellung der Karten in Deutschland).

Die Fotokarte zeigt die Nische in der Eisriesenwelt, in der die Urne des in Russland gefallenen Höhlenforschers Alexander Mörk aufgestellt wurde. Die Nische ist mit einem kleinen Christbaum und vielen Kerzen geschmückt. Dieses Bild scheint eigentlich einen weihnachtlichen Friedhofschmuck für einen Kameraden darzustellen. Das Foto stammt von Gustav Abel auf einer Privatkarte aus der Mitte der 20er Jahre.



Diese ungelauene Fotokarte zeigt die Besucher der Höhlenweihnachtsfeier vor der Merkensteinhöhle (vermutlich 1924). Im Zentrum des Bildes befindet sich der „Höhlenprälat“ Dr. Alois Wildenauer. Das Bild verdeutlicht, dass damals auch schon viele Kinder und Frauen an der Feier teilgenommen haben.

Diese Karte, ebenfalls aus einer Serie (Anfang der 30er Jahre), zeigt das Innere der griechisch-orthodoxen Geburtskirche mit einem Abgang in die Geburtsgrotte (Herstellung der Karte in Port Said/Ägypten).



Diese Karte aus der selben Serie wie die vorhergehende zeigt das Innere der Geburtskirche mit dem Stern von Bethlehem. Hier kann man recht gut die geteilte Geburtsnische erkennen. Rechts im Vordergrund ist eine Säule der Krippengrotte zu sehen.

Auch diese Farbansichtskarte zeigt die Geburtsgrotte in Bethlehem wie die vorhergehende und stammt aus München, hergestellt wurde sie 1934. Zur damaligen Zeit gab es in Palästina keine Ansichtskartendruckerei, daher wurden diese Karten meist in Europa erzeugt und in den christlichen Pilgerzentren verteilt.





Nun ein großer Zeitsprung bis zum Ende der 60er Jahre. Diese private Ansichtskarte zeigt den damals noch bartlosen Anton Mayer und Josef Wirth in der Hermannshöhle, Kirchberg a. W. Das bei der Sinterfigur „Globus“ aufgenommene Motiv zeigt auch zwei Mitbegründer (Gründer) der Biospeläologischen Arbeitsgemeinschaft am NHM - Wien. Hergestellt wurde diese Karte von Josef Wirth.

Diese aus der Vereinsansichtskartenserie (Nr. 017) stammende Weihnachtskarte wurde 1970 bei der Weihnachtsfeier im Hochkarschacht aufgenommen. Sie zeigt links oben N. Titsch, der von unserem langjährigen Katasterwart Willi Hartmann zwecks Christbaumschmückens getragen wird, Christine Stoiber hilft ihnen bei dieser Arbeit. Diese Höhlenweihnachtskarte wurde erst Ende der 90er Jahre hergestellt und hatte eine Auflage von 500 Stück.



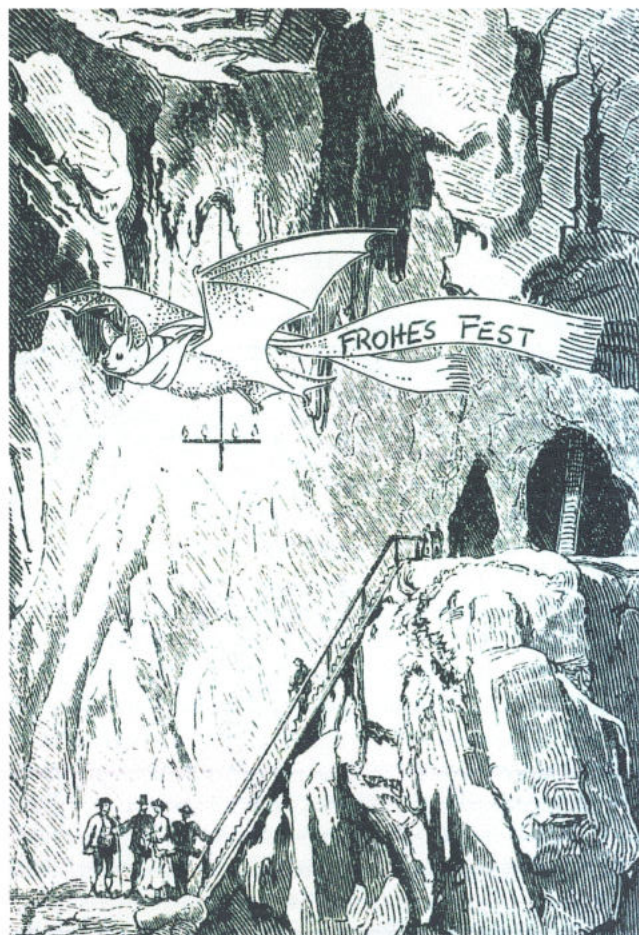
Die nächste Fotokarte zeigt einige der damaligen Mitglieder der Biospeläologischen Arbeitsgemeinschaft. Es sind dies von links nach rechts: Karin und Fritz Heidl, Anna Baar, Karl Rathauscher, Maria und Herbert Raschko, Walter Pölz, Richard Baar, Josef Wirth und Anton Mayer. Dieses Foto wurde bei einer Fledermauskontrollfahrt in der Hermannshöhle bei Kirchberg a. W. aufgenommen und zeigt die Truppe in der Fächerpalmenhalle des Kyrlelabyrinths. Auch diese Karte stammt aus einer Serie (7 verschiedene Karten) und wurde 1983 (?) von Josef Wirth hergestellt.



Eine bei der gleichen Aktion aufgenommene Scherzkarte zeigt die Drei Weisen (?) unter dem Christbaum in der Hermannshöhle in Kirchberg a. W. (von links: Walter Pölz, Karl Rathauscher und Herbert Raschko).



Eine weitere aus der Vereinsansichtskartenserie stammende Weihnachtskarte (Nr. 006) zeigt wieder die gezeichnete Fledermaus vor einem Stich nach R. Hellbach (1869) im Großen Dom der Hermannshöhle (eigentlich Dietrichshalle). Auflage 300 Stück.



Privatkarte von Josef Wirth aus dem Jahre 1991. Sie zeigt eine gezeichnete Fledermaus mit einem Schal, auf dem „Frohe Weihnacht“ steht, vor der mit Sinterröhrchen verzierten Höhlendecke. Auflage 200 Stück



Weihnachtskarte aus der Vereinserie (Nr. 005). Dieses Foto wurde von R. Bouchal bei einer Exkursion am 26.10.1992 in der Semriacher Lurgrotte aufgenommen. Das Foto wurde aus einer Idee geboren: Wir hatten weder Christbaumschmuck noch Kerzen, aber dieses Problem wurde elegant gelöst. Der Christbaumschmuck besteht aus zusammengedrehtem Stanniolpapier; dass man keine Kerzen sehen kann, gleicht die Ausleuchtung wieder aus. An dieser Fahrt nahmen folgende Vereinsmitglieder teil: R. u. S. Bouchal, H. Holzmann, E. Huberth, A. Mayer, B. Patek, H. Raschko, Chr. Schimek, J. u. R. Wirth und einige Grazer Höhlenkameraden. Auflage 300 Stück.



Diese Weihnachtskarte wurde von Günther Mucke aus der Künstlergilde St. Lukas gestaltet. Sie zeigt eine Federzeichnung „Christbaum in Höhle“. Über die Auflagenhöhe ist nichts bekannt, Herstellung Anfang der 90er Jahre.



Dieses Objekt ist eine Privatkarte aus einer kleinen Serie von Johannes Ebner und Herbert Graf. Diese Serie umfasst auch einige Farbfotokarten. Das Bild auf der Karte zeigt den Hochkarschacht mit einer Aufschrift: Höhlenweihnacht und 20 Jahre Speläo - Austria (Jubiläum der Sektion des ÖAV Speläo - Austria, 1993).



Zum Abschluss bringe ich noch eine Weihnachtskarte von Heinz Holzmann, auf der er sein Kommen als Weihnachtsmann ankündigt. Diese Karte stammt aus der Privatansichtskartenserie von H. Holzmann (Nr. 8), Karte gelaufen,. Stempel leider nicht lesbar.



Der Stempel mit Text „Höhlenweihnachtsfeier d. LV. f. Hkde. i. Wien u. Nö 1994“, wurde damals für unsere Ansichtskartenserie angefertigt.

LITERATUR

Wegen der großen Menge an Literatur kann natürlich nur der wichtigste Teil angeführt werden, beispielsweise würden die Zitate aus den Höhlenkundlichen Mitteilungen Seiten füllen.

Zeitungsberichte:

- „Weihnachten in der Merkensteinhöhle“ in Allgemeine Bergsteigerzeitung, Nr.7346 vom 27. Dez. 1929, Wien – München
- „Weihnachtsfeier in der Merkensteinhöhle“ in Triestingtaler und Piestingtaler Wochen-Blatt Dezember 1929
- „Der Schatz von Merkenstein“ in Badener Volksblatt 41. Jg., Nr. 51 vom 17. Dezember 1949
- „Weihnachten bei Höhlenbär und Lichterbaum“ in Badener Volksblatt 41. Jg. Nr. 51 vom 17. Dezember 1948
- „Eine Höhlenweihnachtsfeier“ in Agrarische Nachrichtenzentrale 23. Jg., Nr. 330 vom 27. Dezember 1949
- „Zur Weihnachtsfeier nach Merkenstein“ in Das Kleine Volksblatt vom 12. Dezember 1958
- „Stille Nacht, heilige Nacht im Berginnern“, in Neues Österreich vom 25. Dezember 1958
- „Weihnachtsfeier in der Höhle“ in Wiener Zeitung vom 17. Dezember 1982
- „Ein Christbaum leuchtet in der Eiszeithöhle“ in Das Österreichische Sparkassenmagazin Nr. 6/1983. (Höhlenweihnachtsfeier 1983 in der Einödhöhle)
- „Weihnachten in der Eiszeithöhle“ in Die Presse vom 24. Dezember 1985 (beschreibt die Weihnachtsfeier 1982 in der Merkensteinhöhle, die Weihnachtsfeier 1985 fand aber in der Eichmayerhöhle statt)
- „Weihnachten in der Eiszeithöhle“ in Die Wochenschau Nr. 51 vom 22. Dezember 1988 (behandelt die Weihnachtsfeier 1982 in der Merkensteinhöhle, die Feier 1988 war aber in der Sulzberghöhle im Bgld.)
- „Weihnacht in der Höhle“ in NÖ Nachrichten Woche 48/1998 Betr.: Weihnachtsfeiern in der Merkensteinhöhle.

Allgemeine Literatur:

- Bericht des Nobile Cornelio Magni, in deutscher Übersetzung in Valvasors „Ehre des Hertogthums Crain“ (1689)
- Petrocheilou Anna, Die Höhlen Griechenlands, Athen 1984
- Saar R. u. Pirker R., Geschichte der Höhlenforschung in Österreich, Wien 1979
- Speldok – 4, Die Höhlen in Baden und Umgebung II, Seibersdorf 1996
- Willkommen in Hellas, Athen 1997
- Fink-Hartmann, Die Höhlen Niederösterreichs Band 1, Wien 1979
- Hartmann H. u. W., Die Höhlen Niederösterreichs Band 2, Wien 1982
- Hartmann H. u. W., Die Höhlen Niederösterreichs Band 3, Wien 1985
- Hartmann H. u. W., Die Höhlen Niederösterreichs Band 4, Wien 1990
- Mehrere Internet-Berichte über die Geburtsgrotte, Antiparos, Weihnachten und die Geschichte des Christbaumes.
- Höhlenkundliche Mitteilungen (HKM)
- Sonderdruck: H. Holzmann, Höhlenweihnachtsfeier einst und jetzt, Wien 1993

Höhlenkundliche Schriften (HKS) zur Höhlenweihnachtsfeier:

- HKS Heft 2 M.Roubal, Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Höllturmhöhle, Wien 1996
- HKS Heft 6 K.Hochschorner u. M.Roubal, Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier bei der Merkensteinhöhle, Wien 1997
- HKS Heft 9 R.Seemann, Exkursionsführer anlässlich der Höhlenweihnachtsfeier 1998, Wien 1998
- HKS Heft 10 H.Raschko u. M.Roubal, Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Byci Skala, Wien 1999
- HKS Heft 14 H.Raschko u. B.u.M. Roubal, Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Selimhöhle, Wien 2000
- HKS Heft 15 B.Roubal, Exkursionsführer zur Höhlenweihnachtsfeier 2001, Wien 2001

Danke!

Ich möchte mich bei meiner Gattin Maria bedanken für die vielen Stunden, die ich nicht mit ihr, sondern am PC verbracht habe. Für die Korrekturlesung danke ich A. u. H.Krügel, A.Polacek, M.Roubal und W.Baar. Bei meinen Höhlenkameraden W.Baar, H.Ilming, A.u.H. Krügel, H.Mrkos, M.Roubal, O.M.Schmitz und J.Wirth bedanke ich mich für die vielen Hinweise, Ideen, Korrekturen, alten Fotos und Ansichtskarten. Danke an M.Roubal, der diese Schrift wieder am Computer gestaltete und den Druck übernahm.

Impressum:
Höhlenkundliche Schriftenreihe Heft 17
Wien 2003

Herausgeber:
Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich
1020 Wien; Obere Donaustraße 97/1/61
Internet: www.cave.at

Layout und Herstellung:
Martin Roubal

Anschrift des Autors:
wie oben

Alle Rechte vorbehalten.
© Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich, 2003

Auflage: 50 Stück
Preis: EUR 10,-

Höhlenkundliche Schriften des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich

In dieser Serie sind bisher erschienen:



- Heft 1: Hochschorner, Kleiner Exkursionsführer für die Fahrt in die Grasselhöhle und die Lurhöhle (1996)
- Heft 2: Roubal, Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Höllturmhöhle (1996)
- Heft 3: Bouchal, Speläologisches Reisetagebuch Kreta Band 1 (1996)
- Heft 4: Bouchal, Höhlenkundliches Reisetagebuch Bali Band 1 (1998)
- Heft 5: Krügel, Raschko, Mexiko Halbinsel Yukatan (1998)
- Heft 6: Hochschorner, Roubal, Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier bei der Merkensteinhöhle (1997)
- Heft 7: Bouchal, Kontroll-Liste für Speläonauten und andere Reisende (1998)
- Heft 8: Bouchal, Höhlenkundliche Reise nach Mauritius im Indischen Ozean (1998)
- Heft 9: Seemann, Exkursionsführer anlässlich der Höhlenweihnachtsfeier 1998 (1998)
- Heft 10: Raschko, Roubal Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Byci Skala (1999)
- Heft 11: Hochschorner, Zadrobilek, Jahrestagung des Verbandes Österreichischer Höhlenforscher (2000)
- Heft 12: Hochschorner, Roubal, Der Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich - Ein Verein stellt sich vor (in Vorbereitung)
- Heft 13: Raschko, Roubal, Höhlenansichtskarten um die Jahrhundertwende (2000)
- Heft 14: Raschko, Roubal, Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Selimhöhle (2000)
- Heft 15: Roubal, Exkursionsführer zur Höhlenweihnachtsfeier 2001 (2001)
- Heft 16: Raschko, Thailand - Der Süden - Ein Höhlenparadies (2002)
- Heft 17: Raschko, 80 Jahre Höhlenweihnachtsfeier des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und NÖ (2003)**